

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis im Monat einschließlich Bringerlohn 1.16 Mk., bei Selbstabholung 1.05 Mk.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 1.25 Mk., bei Selbstabholung 1.16 Mk. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 3.45 Mk., für 1 Monat 1.16 Mk. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.)

Redaktion:  
Leipzig, Tauhaer Straße 10/21.  
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.  
Fernsprecher: 18088.

Inserate kosten die 7gespaltene Pettzeile oder deren Raum 80 Pfg., bei Plakatschrift 85 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Bellegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4.— Mk. jedes Tausend, bei Zellaufgabe 5.— Mk. — Schluss der Annahme von Inseraten für die 180ige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauhaer Straße 10/21, Fernsprecher: 4598 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher: 2791.

## Die Isonzofchlacht geht weiter.

### Keine Krise, aber .....

Ganz gleich, welche Lösung man für den Augenblick wählt, es wird sich dabei nur um Uebergriffsmassnahmen handeln. Nach der Unterwerfung des Kanzlers am Mittwoch unter den Willen der Reichstagsmehrheit besteht eine direkte Krise nicht. Aber ein feindschaftlicher Zustand wird solange anbauen, bis die Neuordnung der politischen Einrichtungen Deutschlands in der Hauptsache erfolgt ist.

Mit diesen nicht sehr zupersichtlichen Worten schließt die Chemnitzer Volksstimme vom Freitag, ihren Artikel, der die Weberschrift trägt: Eine neue Krise? Und die Z. R. schreibt in einem Aufsatz, der die bezeichnende Spitzmarke hat: Bleibt Michaelis Reichskanzler?, daß die vorläufige Beilegung des Konflikts in keiner Weise genüge. Dabei steht die Z. R. die Dinge noch viel rosigger als z. B. der Vorwärts, der in seiner Freitagnummer, wie wir gestern schon anmerkten, den Kanzler förmlich beschützt; jene alldeutschen Blätter abzuschnitteln, die von ihm behaupten, daß er seine wahre Meinung vor der Reichstagsmehrheit verberge, daß er nur auf den Augenblick warfe, wo er ihre Fesseln abschütteln könne. Die Z. R. teilt die letzten Zweifel des Vorwärts nicht, aber hält es mindestens nicht für praktisch, das zu verraten. Sie versichert, man könne ehrlicherweise gar nicht anders, als annehmen, daß der Kanzler den später von ihm zurückgezogenen Satz nicht habe sagen wollen, daß er nicht richtig ausgedrückt, was der Kanzler meinte. Er habe sich ungeschickt ausgedrückt, und das könne jedem Menschen einmal passieren, wenn ein solcher Fehltritt in einer entscheidenden Frage beim Beginne des Amtsantritts für den Kanzler auch nicht gerade angenehm sei. — Ob diese Beschwichtigungen in den Kreisen der Regierungsozialisten viele Gläubige finden werden, lassen wir dahingestellt. Der klare Wortlaut jenes zurückgenommenen Satzes, in dem Herr Michaelis erklärte, er habe sich niemals auf den Boden der Friedensresolution der Reichstagsmehrheit gestellt, ist so unabweislich, daß uns alle diese Versuche der nachträglichen Vertuschung als höchst ausfallslos erscheinen müssen. Wer sich über die Bedeutung der beiden Erklärungen des Herrn Michaelis in der Ausschussitzung Täuschungen hingibt, der muß schon getäuscht sein wollen. Es ist vermeintliche schlaue politische Taktik, dieses Nichtsehenwollen: Die Herren Regierungsozialisten und die andern Glieder des Mehrheitsblocs, von denen man übrigens nie weiß, wie weit sie mit dem Herzen bei der Blocksache sind, glauben, daß sie auf solche Weise den Kanzler „festlegen“ können. Und einige ihrer Blätter geben sogar direkt zu erkennen, daß sie die Versicherung, der Herr Kanzler habe seine ursprüngliche Absage an die Friedensresolution nicht so böse gemeint oder überhaupt gar nicht tun wollen, nicht ernst nehmen, daß sie aber einen Erfolg des Mehrheitsblocs darin sehen, daß er den Kanzler zum Rückzug genötigt habe. Sie vermeinen, daß Herr Dr. Michaelis nach dieser Räumung seiner ursprünglichen Position nunmehr verpflichtet sei, seine Politik nach der Richtschnur zu machen, die ihm die Resolution der Reichstagsmehrheit vorschreibe. Dabei übersehen die Organe schon das eine, daß der Herr Reichskanzler sich bei seinem Rückzug lediglich auf seine Reichstagsrede vom 19. Juli zurückkonzentriert hat, die sie neuerdings wegen des Satzes: „So wie ich sie auffasse“ als ungenügende Bindung erklärt hatten. Diese Erkenntnis war ihnen freilich erst gekommen, nachdem die Herren David und Erzberger im Ausschuss dem Reichskanzler wegen dieser Einschränkung gestellt und damit den ganzen Zwischenfall erst herbeigerufen hatten. Gleich nach dem 19. Juli las man's allerdings anders. Da wurden die Kritiker aus der Unabhängigen Sozialdemokratie, die aus diesem bedeutungsvollen Nachsatz die Wertlosigkeit und Zweideutigkeit der Reichskanzlererklärung schlossen, groß angefahren und als Krakeeler und Nörgler um jeden Preis hingestellt. Diese Nörgler und Kritiker um jeden Preis, die angeblich grundrichtig, weil ihnen der Parteilichkeit höher stehe als die Förderung des Friedens und der Demokratisierung Deutschlands, keinen Erfolg des Mehrheitsblocs anerkennen wollten, sind nun nachträglich durch die Reden der David und Erzberger im Ausschuss glänzend gerechtfertigt. Die beiden Herren haben durch ihre Forderung, der Kanzler müsse die Unklarheit beseitigen, die er durch jenen Nachsatz hervorgerufen habe, alles bekräftigt, was von unserer Seite über die Unklarheit und Zweideutigkeit der Kanzlererklärung vom 19. Juli

feinerzeit geschrieben worden ist. Wenn Herr Dr. Michaelis nun mit dem Rückzug auf diese unklare Erklärung die Krise heilegen und die Reichstagsmehrheit zum Zurückziehen ihrer Gegenerklärung bewegen konnte, so zeigt das schon, wie schlecht der Bruch geleimt worden ist. Aber selbst, wenn wir einmal unterstellen wollten, Herr Dr. Michaelis habe eine klare und unzweideutige Erklärung von sich gegeben, so wäre doch für jeden kritisch Urteilenden nach all dem, was vorausgegangen ist, sicher, daß er nicht mit dem Herzen bei dieser Sache ist, im Gegenteil weit mehr zur rechten Seite neigt und viel lieber einen Kriegsfrieden als einen Verständigungsfrieden machen würde, von einem glatten und unzweideutigen Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen erst gar nicht zu reden. Der Erfolg der Reichstagsmehrheit würde sich also selbst in diesem für sie günstigsten Fall darauf beschränken, daß sie einen innerlich widerstrebenden Reichskanzler vorläufig unter ihrem Willen gebeugt hätte. Welche Aussichten ein solches „herzliches Einverständnis“ eröffnet, braucht nicht weiter angeführt zu werden.

In Wirklichkeit sind denn auch die Herren von der Reichstagsmehrheit keineswegs so entzückt, wie einige ihrer Organe sich stellen. Der allgemeine Eindruck, der sich aus den mancherlei Vertuschungsmanövern der verschiedenen Vorkommnisse gewinnen läßt, ist der der allgemeinen Unsicherheit. Der Kanzler der „traffen Jügelführung“ und des „harten Willens“ hat es nach wenigen Wochen glücklich dahin gebracht, sich zwischen sämtliche Stühle zu setzen und auf allen Seiten Mißtrauen zu erwecken. Einige alldeutsche Organe verfolgen allerdings noch die Taktik, ihn als einen Beförderer ihre Sache hinzustellen. Aber maßgebende Organe dieser Richtung lassen den letzten Kanzler bereits fallen. Die Rheinisch-Westfälische Zeitung überschreibt einen Artikel: Der Kanzler für einen Frieden des Ausgleichs und der Verständigung! Die Deutsche Zeitung wirft die Frage auf, ob Dr. Michaelis seiner Aufgabe (wie sie die Alldeutschen verstehen) gewachsen sei und ob er weiteres Vertrauen verdiene; seine zweite Rede sehe wie ein Rückzug vor den drohenden Gehärdn der Herren Verzichter und wie Scheu vor dem Konflikt aus. Auf der linken Seite haben wir dieselbe Erscheinung. Neben den zielbewußt vertuschenden Blättern, die den Kanzler auf die Friedenszielresolution der Mehrheit „festlegen“ zu können, gibt es eine ganze Reihe von Stimmen, die mehr oder minder starkes Mißtrauen und Unbehagen zu erkennen geben.

Der Mehrheitsblock will aus dieser Atmosphäre der Unsicherheit heraus, was man ihm sicherlich nicht verdenken kann. Aber den offenen Kampf gegen den Reichskanzler scheut er. Die rückwärtslose Aktion für das parlamentarische System möchte er vermeiden, zumal ja das Zentrum diesem völlig abgeneigt ist. Die vielbeliebte Unbestimmtheit „Parlamentarisierung“ soll aus der Klemme helfen. Und dieser bedenkliche Erfolg soll auf dem Marsche sein. Die Bösische Zeitung weiß zu berichten, daß in den einzelnen Reichstagsfraktionen Erwägungen schweben, um für eine Neugestaltung im Sinne der Mitverantwortlichkeit des Reichstags für die Regierungsmassnahmen einen Weg finden, auf den sich ein möglichst großer Kreis parlamentarischer Gruppen einigen könne. Immer mehr trete der Gedanke in den Vordergrund, Vertrauensmänner der Parteien als vollberechtigte Mitglieder in die Reichsregierung zu entsenden. An dem Verhältnis dieser Parlamentarier zu ihrer Fraktion solle durch die Berufung in die Regierung nichts geändert werden. Als erster Schritt zu dieser „Reform“ wird der Geheimauschuss ausgegeben, der dem Kanzler bei der Abfassung der Antwort auf die Papstnote zur Seite stehen soll. Er soll aus sieben Personen bestehen, und zwar aus je zwei Mitgliedern des Zentrums und der Regierungsozialisten und je einem Mitgliede der fortschrittlichen Volkspartei, der Nationalliberalen und der Konservativen. Ueber die Dauer dieser Einrichtung gehen die Ansichten auseinander. Einige Blätter sehen in ihr den künftigen „Reichsrat“ oder „Staatsrat“, der die Regierung unter die parlamentarische Kontrolle bringen soll. Der Vorwärts meint, daß ein solcher siebenköpfiger parlamentarischer Beirat besser wäre als der ursprünglich geplante aus Parlamentariern und Staatswürdeträgern zusammengesetzte Reichsrat. Aber es könne selbstverständlich das Wort nicht im Vorwärts allemal ein, wenn etwas durchaus nicht selbstverständlich ist) nur als Glied einer Einrichtung angenommen werden, an deren Ende das parlamentarische System stehe. — In Wirklichkeit wäre dieser Geheimauschuss ein jamales

Mittel, die Reichstagsfraktionen im Sinne der Regierung zu beeinflussen. Er soll ja bekanntlich dazu dienen, dem Hauptausschuss die wichtigsten vertraulichen Mitteilungen vorzuenthalten. Die Mitglieder des Beirats sollen alles, was sie an solchen Sachen zu hören bekommen, streng im Bußen bewahren und ihre Fraktionen wären also darauf angewiesen, die Meinungen dieser Herren auf Treu und Glauben hinzunehmen. Es ist genau das Gegenteil einer Annäherung an den Parlamentarismus, was sich da vollzieht.

Die erste Frucht dieser „Parlamentarisierung“ werden wir in der Antwort der deutschen Regierung auf die päpstliche Note gesehn. Daß er auch eine Lösung der inneren elass-löhringischen Frage im Sinne der Reichstagsmehrheit zeitigen werde, wird von den offiziellen Organen bereits bestritten. Herr Michaelis will auf eine solche Lösung nicht festgelegt werden.

Daß eine Klärung, ein Herauskommen aus der Atmosphäre der Unsicherheit notwendig ist, sagen sich die Organe der Regierungsozialisten selber. Und wenn sie es nicht selbst erkennen würden, die Stimmen des Auslands müßten es ihnen sagen, die aus dem Zwischenfall im Haushaltsauschuss Kapital schlagen. Englische und französische Blätter erklären, daß nach diesen Vorgängen gar keine Garantie dafür gegeben sei, daß die deutsche Regierung zu einem Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen bereit sei. Es zeigt sich eben wieder, daß die ganze sogenannte Friedensarbeit der Regierungsozialisten für die Sache ist, da sie nicht Manns genug sind, Klarheit zwischen sich und der Regierung zu schaffen. Sie sehen, daß die latente Krise da ist. Einen krisenhaften Zustand nennt es die Chemnitzer Volksstimme. Sie rüft nach Mitteln, ihn zu beseitigen. Aber mit ihrer Taktik des Vertuschens werden die Herren Regierungsozialisten das Ziel niemals erreichen. Sie werden im krisenhaften Zustand weiter wursteln, bis es zu spät ist.

### Barvus.

Auf unsere Aufforderung vom 15. d. M., daß Dr. Seyhand-Parvus seine im Vorwärts wiedergegebene zweideutige Aeußerung „gerade Lenin“ und die andern namentlich aufgeführten Bolschewiki hätten von ihm kein Geld erhalten, ichen nicht in nicht mißzuverstehender Weise ergänzen möchte, damit nicht noch weiteres Unheil entstehe, antwortet Parvus am 21. d. M. — mit einer Schimpfepistel gegen uns in der Internationalen Korrespondenz. Seine Beschimpfungen, in denen es von Worten wie „Zwornel“, „Lumpen“, „Gistkröte“ usw. nur so wimmelt, berühren uns nicht, denn Parvus hat sich mit seiner ganzen Tätigkeit während des Krieges so weit von seiner sozialistischen Vergangenheit entfernt, daß seine Aeußerungen — indgen sie lobend oder beschimpfend sein — in der Partei nicht mehr ernst genommen werden können. Je flüchtiger und gröber er um sich schlägt und seine früheren Kampfgenossen beschimpft, desto deutlicher verrät er die Unhaltbarkeit seiner Position und die innere Unsicherheit, die er vergeblich zu maskieren sucht.

Zur Sache selbst beruft Parvus sich auf seinen — im Vorwärts nicht wiedergegebenen — Borden, daß er sein Verhalten die russische Sozialistische Bewegung mit allen Mitteln unentschuldig habe. Erst eben, sagt er hinzu, habe er von einem russischen Sozialdemokraten, der auf der Gegenseite stehe, einen Brief erhalten, in dem dieser ihn daran erinnere, daß er stets, auch zur Zeit da er ein Dabem nichts war wie die andern, sein letztes mit seinen Parteifreunden geteilt habe. Diese sentimental-nüchternen Weise besagen nicht das geringste. Denn es ist keineswegs dasselbe, ob der „Dabemichts“ und radikale Sozialdemokrat Parvus „sein“ „Rechts“ mit seinen Parteifreunden teilt oder ob der Kriegsmilitionär und deutsche Sozialpartei Dr. Seyhand-Parvus nach seinem Bruch mit der russischen Sozialdemokratie durch Geldzuweisungen an „randwelsche“ Anstalten etwa versucht haben sollte, irgendwelche Kräfte der russischen Arbeiterbewegung in seinem Sinne zu beeinflussen.

Verdächtig die Bestätigung, daß seine zweideutige Aeußerung im Vorwärts von russischer Seite in diesem Sinne ausgelegt werden könnte, hat, wie wir das in unserm Artikel offen ausgesprochen, uns veranlaßt, eine klare, nicht mißverständliche Aeußerung von Parvus zu verlangen. Würde Parvus wirklich das Interesse an der russischen Revolution nehmen, das er zu haben vorgibt, so hätte er sich selbst bessehn müssen, seine zweideutige Aeußerung im Vorwärts in einem Sinne zu ergänzen, daß auch nicht der Scharten eines Verdachts gegen ihn übrig bliebe. Das hat er bisher nicht getan. Er hat es vielmehr vorgezogen, eine Schimpfpanonade gegen uns in der Z. R. zu eröffnen, in derselben Z. R. die nach Bekanntwerden der russischen Verleumdung gegen den Genossen D. A. L. er habe einem russischen Journalisten in Kopenhagen erklärt: Parvus sei der Vermittler zwischen der deutschen Regierung und den Bolschewiki gewesen, mit hohem Pathos deklarierend, diese würde ein „abscheuliches Verbrechen“ an den russischen Sozialisten begehen, wenn er nicht „endlich klar und unzweideutig“ iprethen würde.



# Der Kampf um Stockholm.

## Der Zeitpunkt der Konferenz.

Stockholm, 29. August. (Melbung des Schwedens Telegramm-Bureau.) Auf Antragen der an die Internationale angeschlossenen Parteien über den Zeitpunkt der Stockholmer Konferenz erklärte die Organisationskommission, es sei nicht möglich, vor dem Zusammentritt der Sozialistenkonferenz der Arbeiter in London am 28. und 29. August hierüber einen festen Entschluss zu fassen.

## Tagung der französischen Kinderheitssozialisten.

Bern, 24. August. Progrès de Yvon meldet aus Paris: Der Ausschuss der Kinderheit der sozialistischen Partei beschloß, am 28. August eine Tagung der nationalen Kinderheit abzuhalten. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem die Prüfung der neuen Politik der Partei, die Frage der Vorkampfbewegung und die ministerielle Beteiligung an dem holländisch-flandrischen Fragebogen.

## Revision des Wahlverbots der Entente-Regierungen.

Nach kürzlicher Meldungen aus London berichtet die Morning Post, daß die Beschlüsse der Allierten hinsichtlich des Wahlverbots nach Stockholm einer Revision unterworfen würden.

## Vom Tage.

Von amtlichen Stellen und von Fachleuten wird ein ausgedehntes Abschichten der Viehbestände gefordert. Die allgemeine Knappheit an Futtermitteln würde ein Durchhalten der jetzigen Bestände nur ermöglichen auf Kosten der Brot- und Kartoffelversorgung der Bevölkerung. In einer Note, die der Deutschen Tageszeitung von „unrichtiger Seite“ zugeht, wird die Notwendigkeit eines großen Schweinemordens im Herbst betont und den Landwirten der Rat erteilt, rechtzeitig an die Abtötung ihrer Schweine zu denken. Im Berliner Tageblatt fordert der preussische Landtagsabgeordnete und Reichstagsabgeordnete H. Hoff eine Beringerung des Rindviehbestands um 10—20 Proz. Der geringe Nachteil, daß die Fettversorgung um 10—20 Proz. eingeschränkt werden müsse — 5 Gramm Butter weniger —, werde ausgeglichen durch die verbesserte Fleischversorgung. Eine solche Maßregel bedeutet natürlich eine erhebliche Verminderung des Viehbestandes, die unter normalen Verhältnissen niemals durchgeführt werden würde, da ihre Wirkung noch lange zu spüren sein wird. Sie beeinträchtigt die Versorgung mit Fleisch, Fett und Milch in der Zukunft. Diese Erwägungen jedoch werden durch den Zwang der Umstände über den Haufen geworfen.

Aus den Erwägungen über die Verminderung der Viehbestände geht der Ernst der Lage in der Ernährungsfrage hervor. Demgegenüber hat der neue Unterstaatssekretär Dr. Müller in den Dresdner Aufklärungs-vorträgen über Kriegswirtschaft Besprechungen über die Aussichten in der Ernährungsfrage gegeben, die verzeichnet werden müssen. Die Brotgetreideernte sei ausreichend, die Öl- und Fettbestände würden hinreichen, um die bisherigen Säke aufrechterhalten zu können. Auch sei eine Erhöhung der Kartoffelernte auf neun bis zehn Pfund pro Woche nicht ausgeschlossen. Der neue Unterstaatssekretär tritt seine Amtstätigkeit mit Berichtigungen an. Warten wir ab, wie sie sich erfüllen werden. Bisher haben sich die Versprechungen, die Herr Dr. Müller früher in der Ernährungsfrage gemacht hat, nicht erfüllt.

## Der Krieg zur See.

### Der U-Boot-Krieg.

Berlin, 24. August. (Amtlich.) Neue U-Boots-Erfolge im Sperrgebiet um England 2000 Br.-R.-T. — Unter dem verdeckten Namen befinden sich vier englische bewaffnete Dampfer Adalia, 3747 Br.-R.-T., mit Holz im England, ein unbekannter bewaffneter Dampfer mit mindestens 4000 Br.-R.-T. sowie ein schwer beladener Dampfer mit Kurs auf England, der aus Sicherheit herausgeschossen wurde. Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

## Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Lebhafte Kampfaktivität an der Westfront. Bolcks Bureau teilt mit: Die Generaloffensive der Entente flaute am 23. August an der französisch-französischen und russisch-rumänischen Front etwas ab, nur an der italienischen Front tobte die Schlacht mit der Heftigkeit der Vortage.

In Flandern wurde die Kampfaktivität teilweise durch schlechte Sicht und Staubwirbel beeinträchtigt. Das feindliche Feuer steigerte sich erst in den Nachmittags- und Abendstunden zu größter Heftigkeit und lag zeitweise mit aller Wucht auf dem Abschnitt an der Küste und auf unsern Stellungsbögen um Ypern. Der Teilort, der von den Engländern nicht nördlich der Straße Ipern-Menin vorgetragen wurde, brach blutig in unserm Feuer nieder. Drei Panzerwagen, die den Angriff unterstützen sollten, wurden in kürzester Zeit außer Gefecht gesetzt. Bewegungen feindlicher Infanterie in der Gegend von Ypern wurden mehrfach mit erkennbarem Erfolg bekämpft. Versuche des Gegners, den Korridor nördlich von Langemark zu überschreiten, wurden durch unsern zusammengefaßtes Feuer erstickt. 7 Uhr abends wurden bei St. Julien erkannte feindliche Bewegungen durch unsere Feuerwirbel zerlegt. Durch unsern am Morgen des 24. durchgeführten erfolgreichen Vorstoß südlich der Straße Ipern-Menin wurde das Engländerneist im Perentage-Walde von neuem geläubert. Somit verbleibt den Engländern von den mit schweren Verlusten erkaufenen geringen britischen Erfolgen nichts als das kleine Rekt südlich von St. Julien. Aus den zerstückelten 21 Panzerwagen konnten im ganzen nur 2 Offiziere und 10 Mann lebend eingedrückt werden.

Auch am 23. August wurden die Kanadier wiederum ohne jede Schonung gegen unsere Stellungen im Artois vorgeworfen. 8 Uhr vormittags verbluteten starke Teilangriffe der Kanadier gegen unsere Stellungen von nördlich von Sens bis zum Südwand der Stadt in unserm Abwehrfeuer. Einzelne Gruppen wurden unter schweren kanadischen Verlusten im Nahkampf zurückgeworfen. Kurz nach 8 Uhr vormittags griffen die Kanadier abermals mit starken Kräften in der Gegend des Souchebaeches an. In erbitterten Nahkämpfen um unsere vorderste Linie wurde der mit großer Tapferkeit kämpfende Gegner auch diesmal blutig abgewiesen. Wir behaupteten unsere Stellungen und brachten aus den schweren Kämpfen 1 Offizier und gegen 100 Mann gefangen ein. Die Kanadier erlitten abermals schwere Verluste. Ein 10 Uhr abends angesehter starker Teilangriff auf Sens-Mericoourt wurde in unserm Feuer erstickt, ein weiterer 11 Uhr 20 Min. nach schwerster Feuerwelle erfolgreicher feindlicher Vorstoß nördlich der Scarpe wurde abgewiesen. Die Stadt St. Quentin wurde abermals beschossen.

die Front geschickt sind, weil sie den Bergarbeitern nicht zu Willen waren? — Die Unzufriedenheit der Arbeiter erstreckt sich auch auf unsere allgemeinen politischen Verhältnisse. — Wenn auf die Minderungen des Verbrauchs der Hauptmetalle gelegt werde, so sei es durchaus unzulässig und müsse zu einer Katastrophe führen, wenn man den Hausbrand einschränken wolle. Weil zu wenig Brot da sei, müsse jetzt mehr warmes Essen als früher hergestellt werden. Es sei geradezu wahnsinnig, hier den Verbrauch einschränken und den kleinen Hausbrand ebenso reduzieren zu wollen wie den großen. Die Vorschläge, die sonst zur Erspargung der Kohlen in Fabriken, Schulen usw. gemacht wurden, seien verfehlt. In allen Vorschlägen, die gemacht wurden, sei theoretische Schwablonen, aber keine praktische Zweckmäßigkeit. Es müsse die Produktion gesteigert werden; könne die Regierung das nicht und könne sie menschenwürdige Arbeitsbedingungen nicht schaffen, dann sei eine Lösung nicht möglich.

## Der Wechsel im Kriegsamt und das Hilfsdienstgesetz.

Es wurde dann der Wechsel im Kriegsamt besprochen. Kriegsminister v. Stein erklärte, daß ein Wechsel in den Grundzügen für die Leitung des Kriegsamts nicht eintreten werde.

Ein abhängiger Sozialdemokrat erwähnte aus Versehen, daß die Schwerindustrie für eine Änderung des Hilfsdienstgesetzes eingetreten sei, und daß daraufhin das Kriegsamt eine Begrenzung der Unternehmensgewinne verlangt habe. Staatssekretär Dr. Delferich erwiderte, daß ihm von einer Eingabe des Generals Groener an den Reichskanzler nichts bekannt sei. Ein Zentrumsaabgeordneter führte in Redebeiträgen mit dem sozialdemokratischen Redner aus, es seien unter den Arbeitern lebhafteste Besorgnisse darüber entstanden, daß man ihnen ihre Rechte aus dem Hilfsdienstgesetz nehmen wolle. Kriegsminister v. Stein erklärte: Niemand aus der Schwerindustrie ist an mich herantreten. Der abhängige Sozialist hielt auch diese Antwort noch für ungenügend. Groener sei nicht freiwillig gegangen, sondern sei weggeschickt worden. Staatssekretär Dr. Delferich: Das persönliche Moment spielt vollständig aus. Ich kann erklären, daß auch von der Reichsleitung an eine grundsätzliche Änderung des Hilfsdienstgesetzes nicht gedacht wird. Es könnten höchstens solche Änderungen in Einzelfällen in Frage kommen, die bereits im Hilfsdienstgesetz noch unter der Leitung des Generals Groener erörtert worden sind. Die Rechte der Arbeiter bleiben unberührt.

## Ein unglaublicher Presse-Erlaß.

Zum Schluß brachte Genosse Wurm einen unglaublichen Erlaß zur Sprache, der auf dem Gebiete des Zeitungswesens ergangen sei. Unser Redner führte aus:

Der Staatssekretär hat auf die Notwendigkeit hingewiesen, daß eine weitere Einschränkung der Zeitungspapierlieferung (!) eintreten müsse. Ich bitte um Auskunft über folgende Punkte: Es ist eine Verordnung ergangen, nach der an jedem Ort die bestehenden Zeitungen zusammengelegt werden sollen. (Heiterkeit und Aufse: Unerhört!) In Nordhausen ist bereits gestern den Verlegern mitgeteilt worden: Mühselig hat man eine Zeitung zu erscheinen (Heiterkeit!) Neben die Zeit untereinander ab. (Heiterkeit!) Wie soll solche Zeitung durchgeführt werden? Es hat eine Sitzung der Verleger über dies Ansuchen stattgefunden. Ich muß dringend um Auskunft bitten, ob eine solche Anordnung Ernst oder Scherz sein soll.

Staatssekretär Delferich: Mir ist von einer solchen Verordnung oder von der Mühselig, eine solche Verordnung zu erlassen, nichts bekannt.

Wurm: Ist vielleicht die Verordnung von den General-Kommandos ergangen, so daß der Herr Kriegsminister Auskunft geben könnte?

Kriegsminister Stein: Ich kann hierüber keine Auskunft geben; die Dinge erscheinen mir an sich nicht wahrscheinlich. Der Ausschuss wurde abdam auf Sonnabend verlagert.

Die Öffentlichkeit darf verlangen, daß die Regierungsvertreter sich schnellst darüber informieren, wer für den angeleglichen Erlaß, der vorerst in Nordhausen aus Licht gekommen ist, verantwortlich ist. Daß mit seinem Urheber Fraktur gesprochen werden muß, ist die selbstverständliche Forderung.

Die Debatte über die Kohlenfrage in der Budgetkommission des Reichstages hat gezeigt, welchen Schwierigkeiten die Bevölkerung im kommenden Winter entgegengehen wird. Der Reichskommissar für Kohlenversorgung hat offen ausgesprochen, man dürfe vor der Tatsache, daß wirklich Kohle fehlt, die Augen nicht mehr verschließen. Das ist ein Zugeständnis, das trotz aller Versicherungen, alles werde getan, um einen wirklichen Mangel, namentlich an Hausbrandholz zu verhindern, schlimme Befürchtungen erwecken muß. Bezeichnender noch als dies Eingeständnis des Regierungsvertreters war die Empfehlung des fortschrittlichen Redners, der allen Ernstes zum Zwecke der Kohlenersparnis die Zusammenlegung verschiedener Haushaltungen empfahl.

Mit Recht wies Genosse Wurm, der Redner unserer Partei, darauf hin, daß die Kohlennot nur durch die Steigerung der Produktion zu beheben sei. An eine Steigerung der Produktion ist aber nach den Ausführungen des Reichskommissars für Kohlenversorgung nicht zu denken: Man werde froh sein müssen, so meinte der Reichskommissar, wenn die sinkende Kohlquote der Erzeugung durch Zuführung weiterer Arbeitskräfte so weit ausgedehnt werden könne, daß die Produktion sich nicht senkt. Mit andern Worten: eine Besserung der jetzigen Zustände ist unmöglich, eher das Gegenteil.

Trotzdem also von sachverständiger Seite zugegeben wurde, daß die Kohlenkrise sehr ernst zu werden drohe, hielt es der Reichskanzler Dr. Delferich für nötig, vor Bestimmung in der Kohlenfrage zu warnen: Er versicherte allen Ernstes, daß beim Hausbrand und bei der Gabelkohlenversorgung nur sehr geringe Einschränkungen nötig und beabsichtigt seien. Und das in den Tagen der Gasverordnung, wo der Bevölkerung, die das nötige Kohlenquantum sich nicht entfernt beschaffen kann, der Gasverbrauch weitgehend eingeschränkt wird! Mit solchen offensichtlichlichen, nicht den Tatsachen entsprechenden Versicherungen sollte Herr Delferich doch etwas vorsichtiger sein.

Das Genosse Wurm über die Behandlung der Bergarbeiter, namentlich der polnischen, mitteilte, war empörend. Es zeigte, daß während des Krieges keine Rede mehr von Arbeiterschutz sein kann, daß die Arbeiterschaft sich rechtlos unter der Willkür des Unternehmers hängen muß. Daß bei solcher Behandlung keine hohen Arbeitsleistungen erzielt werden, ist nicht zu verwundern.

Bei den Auseinandersetzungen über den Wechsel im Kriegsamt kam nicht mehr Licht in die Gründe über den Rücktritt Groeners als durch die Gerüchte, die bisher darüber in der Öffentlichkeit verbreitet waren. Dr. Delferich versichert, daß höchstens in Einzelfällen des Hilfsdienstgesetzes Änderungen geplant seien, die jedoch die Rechte der Arbeiter unberührt lassen würden. Verhöhnend klingt diese Versicherung nicht gerade. Was sollen das für Änderungen sein?

Genosse Saase hat klar und unmissverständlich gesprochen. Parvus dagegen hat ebenfalls wie in dem vorher erwähnten Punkt auch über den zweiten Punkt, den wir beifällig erwähnten, klar und unmissverständlich gesprochen: über den Punkt, aus dem Titeln in Vorwärts gehe nicht hervor, daß Parvus sich gegen den Vorwurf wehrt, den russischen Agent zu sein. „War es nötig“ — fragt er — daß ich auf eine derartige Anschuldigung antwortete, glauben Sie wirklich, daß es nötig war? Es war nicht nötig, Sie Trottel!“ Und darauf beruft er sich auf seinen Artikel „Ein Verleumdungswort“ in der Glocke vom 1. Oktober 1915, in dem er „aus Mitleid auf Puppen und Trottel“ erklärt hätte, alle Behauptungen, daß er „im Dienste oder Solde des russischen oder österreichischen oder deutschen Generalstabs“ stehe oder seine politische und publizistische Tätigkeit „von irgendeiner Behörde, Institution, Persönlichkeit, direkt oder indirekt, auf welchem Wege auch, jemals abhängig gemacht habe“, seien „hundsgemeine, schuftige Verleumdungen“. Wir nehmen mit gebührender Nachsicht Kenntnis von diesem Ertrag, müssen aber konstatieren, daß die politische Tätigkeit des Dr. Selphand-Parvus, soweit sie auch nur in der von ihm herausgegebenen Glocke zum Ausdruck kommt, immer mehr die Regierungssozialisten unterstellt, die Richtung der Fraktion der Abhängigen bestimmt und somit weit davon entfernt ist, unabhängig zu sein. Wir müssen auch die Erklärung, daß Herr Dr. Selphand weder direkt noch indirekt verhaftet hat, die in Betracht kommenden Instanzen im Sinne jener „Kriegspolitik“ zu beeinflussen, die er mit so verhängnisvollem Eifer betreibt. Eine solche Erklärung wäre aber unseres Erachtens vonnöten gewesen, um jene Anschuldigung zu widerlegen, nach der Dr. Selphand, Kraft seiner sattem bekannten abenteuerlichen Idee, die im deutschen Generalstab den „Reformer“ Aufstands sieht, sich völlig mit der offiziellen deutschen Politik solidarisiert und identifiziert habe.

Wir wiesen schon in unserm ersten Artikel darauf hin, daß diese Idee des Dr. Selphand dazu geführt hat, daß auch die ihm am nächsten stehenden russischen Genossen mit dem Politikler Parvus drängen und seine politische Haltung auf das Schärfste verurteilten. Parvus hat es wohlwollend vorgezogen, über die Zwischlinge, die ihm z. T. die Genossen Lenin und Trotski erteilten, mit Still-schweigen zu quillieren. Er schweigt auch über unsern Nachweis, daß es eine Schamlosigkeit ist, wenn er heute noch den Anspruch erhebt, als einer der „reifeiten“ Väter der russischen Revolution zu gelten. Das ist aber für uns der Zentralpunkt der ganzen Affäre Parvus, der unsere Schritte zu den oben verklärten Punkten bestimmt. Eben weil wir wissen, wie weit die russischen Sozialisten aller Richtungen, die auf diesen Namen Anspruch erheben dürfen, von dem heutigen Parvus abgerückt sind, und wie sorgfältig sie bedacht sind, keine auch noch so entlernte politische Gemeinschaft mit ihm zu tun haben, betrachten wir die von russischer bürgerlicher Seite inszenierte Kampagne gegen die radikalen Ansichten der russischen Sozialdemokratie, denen vorgeworfen wird, sie hätten sich von Parvus beeinflussen lassen, als eine ebenso sinnlose wie niedrige Verleumdung. Dieser Verleumdung wird aber nur immer wieder neue Nahrung zugeführt durch zweideutige Äußerungen, die wir aerant haben, wie durch jene Politik der Anbiederung an die Volksschicht, die Parvus betreibt und die sogar Herrn Max Cohen, einem Mitarbeiter von Parvus, veranlaßt hat, im Vorwärts gegen die Parvusische Parteinahme die maximalistische Propaganda in Russland zu proklamieren. (Eine nette Illustration zu dieser eigenartigen Politik enthält die letzte Nummer der Glocke (Nr. 20 vom 18. August), die als Beilage die deutsche Übersetzung einer vollständigen vierseitigen Nummer der Sozialistische Pravda, des Militärorgans der Volksschicht bringt. Ausserdem die Modepropaganda die Ideen Lenins!) Wir werden jedenfalls, möge Parvus noch so viele Behauptungen gegen uns in die Welt setzen, auch weiterhin gegen diese durch und durch personelle Politik ankämpfen — im Interesse aller tatsächlichen Verbündeten russischen Genossen, wie im Interesse der politischen Souveränität und Ehrlichkeit im eigenen Lande.

## Aus dem Haushaltsausschuss.

### Die Kohlenversorgung.

Die Budgetkommission des Reichstages erörterte am Freitag in einer zum Teil vertraulichen Aussprache die Frage der Kohlenversorgung. Der Vorsitzende gab eine Übersicht über die Statistik der Kohlenproduktion. Nach dem Zielplan des letzten Winter nahm fast der energetischen Maßnahmen die Förderung der Steinkohlen wieder von 12 Millionen Tonnen im Februar auf 14 Millionen Tonnen im Juni zu. Trotzdem wolle er, um möglichst sicher zu gehen, nicht damit rechnen, daß sich 1917 höhere Zahlen ergeben werden als 1916. Die Förderung der Braunkohle stieg beträchtlich im Jahre über die Friedensmenge. Die Juniförderung betrug 1917 über 8 Millionen gegen 6,7 und 7,2 Millionen 1916 und 1914. Die Aufrechterhaltung der Produktion auf dem jetzigen Stand habe aber zur unbedingten Voraussetzung, daß die Arbeit ungehört und angespannt weiter gehe und daß vor allem ein Streik, wie wir ihn leider im vorigen Monat in Obereschlesien erlebten, unterbleibe. Wenn es sich die Gestaltung der Produktion unter den schweren Verhältnissen als günstig bezeichnen werden könne, so müßten wir andererseits beachten, daß die Ausnutzung der Kohle infolge schlechterer Qualität nicht durchaus befriedige, und der Bedarf für die Kriegsindustrie bedeutend stieg. Hierdurch ergab sich die Notwendigkeit von Einschränkungen, die für jedermann materiell die Pflicht seien.

Der Reichskommissar für Kohlenversorgung führte aus: Im letzten Winter habe es sich nur um Transport-schwierigkeiten gehandelt. Jetzt zeige es sich, daß ein Teil des Bedarfs durch die Produktion nicht gedeckt werden konnte. Einer Steigerung der Produktion bis zur Bedarfsdeckung stehe der ungünstige Stand der Arbeiterfrage entgegen. Man müsse froh sein, wenn die Produktion auf der jetzigen Höhe bleibe. Man dürfe vor der Tatsache, daß wirklich Kohle fehle, die Augen nicht mehr verschließen. Der Verbrauch müsse der Erzeugung angepaßt werden. Für eine zweckmäßige Verteilung des Hausbrandes zu sorgen, sei Sache der Gemeinden. Er habe Anweisung gegeben, im Laufe des August 46 Millionen Rentner Hausbrand zu liefern. Ohne den Kohlenhandel sei die Kohlenverteilung nicht möglich.

Ein fortschrittlicher Redner regte zum Zwecke der Kohlenersparnis die Zusammenlegung verschiedener Haushaltungen an. Ohne Zwang werde es nicht gehen, Ein konservativer Abgeordneter warnte davor, die Einschränkung im Hausbrand zu weit zu treiben, so daß die Familien frieren müßten.

Staatssekretär Dr. Delferich betonte wiederholt, daß wenn auch kein Grund zum Optimismus vorhanden sei, in der Frage der Kohlenversorgung doch auch kein Grund zum Pessimismus vorliege.

### Die Arbeiterfrage.

Ueber die Ausführungen, die in dieser Debatte über die Kohlenversorgung Gen. Wurm machte, wird uns berichtet: Ingenügende Ernährung hat die Arbeiter leistungsunfähig gemacht, und trotzdem werden gar Heberfahrungen verlangt. Die Bergarbeiter seien der Ansicht, bei Normalbedingungen würde mehr geleistet werden. Die Frage sei eine Ernährungsfrage: es sei unheimlich notwendig, den Bergarbeitern Fett, Brot und Milch zu geben, vor allem Fett und wiederum Fett. Alle anderen Arbeiter können ihr Essen wärmen, nicht aber die Bergarbeiter. Ohne Fett werden sie leistungsunfähig. Eine Reihe von Momenten hat eine Mißstimmung bei den Bergarbeitern hervorgerufen. Sie klagen über elende Behandlung; polnische Arbeiter würden geschlagen. Gegen diese Gewalttätigkeiten der Bergarbeiter müsse die Regierung einschreiten. Wenn Streiks ausbrächen, waren das Verzeihungsstreiks. Hierbei spielt auch eine Rolle, daß die Höhe in großem Mißverhältnis zum Profit der Unternehmen und zur Lebenshaltung der Arbeiter stehen. Siege der Mangel an Arbeitern vielleicht daran, daß so viele strafversetzt an



In der Champagne gingen abends nach erheblicher Feuer-  
neigung mehrere stärkere feindliche Stoßtrupps gegen unsere Stel-  
lungen nördlich und nordwestlich Souain vor. Teils blieben sie in  
unserm Schützfeuer liegen, teils wurden sie im Gegenstoß ge-  
worfen.

Auch am 28. August vermochte der Franzose seine zusammenge-  
schlossenen Divisionen im Raum von Verdun zu wichtigen Angriffen  
nicht vorzuwerfen. Der stärkste Angriff dieses Tages, den die Fran-  
zosen gegen den Abschnitt der Höhe 304 richteten, brach in unserm  
Artillerie- und Maschinengewehrfeuer unter schweren französischen  
Verlusten zusammen. Auf dem Ostufer der Maas, wo sich das feind-  
liche Feuer von Mittag an immer heftiger steigerte, ließ unser zu-  
sammengefaßtes Vernichtungsfeuer feindliche Angriffe nicht zur  
Entwicklung kommen. Kurz vor 6 Uhr morgens setzte am 31. August  
schweres Feuer auf unsere Stellungen im Walde von Voucourt  
bis in die Gegend „Toter Mann“ ein.

### Französischer Heeresbericht

28. August nachmittags.

Große Tätigkeit der deutschen Artillerie nördlich der Maas,  
besonders im Abschnitt Braye-Hurtelbe. Einige Handwörter und  
Verluste des Feindes in den Gegend von Sausang-Nièlle, Nièlle  
und Cerny (weiteren). Auf dem linken Maasufer war unsere Artillerie,  
die die gegnerische niederhielt, im Laufe der Nacht sehr tätig.  
Auf dem rechten Ufer gestattete uns eine Teilunternehmung, eine  
dem Feind verbliebene Widerstandslinie nördlich des Gehöfts  
Normon zu nehmen. Wir machten 17 Gefangene. Die Zahl der  
Gefangenen seit dem 20. August erreicht gegenwärtig 7040, darunter  
188 Offiziere, 800 Verwundete. Die bis jetzt gezählte Beute an  
Material umfaßt 24 Geschütze aller Kaliber, und mehr als 300 Ma-  
schinengewehre, außerdem 9 unbrauchbar gemachte Geschütze. Von  
den übrigen Front nicht zu melden. — Flugwesen: In Laufe des  
22. beschossen unsere Geschwader den Bahnhof Freiburg i. S., die  
Flugplätze Kolmar und Schiltbach. In der Gegend von Verdun  
wurden 1800 Allogramm Bomben auf Bahnhöfe, Truppenlager und  
Flugplätze des Feindes abgeworfen. Unsere Flugzeuge griffen  
außerdem mit Maschinengewehrfeuer Kolonnen auf dem Marsche an.

### Englischer Heeresbericht

28. August nachmittags.

Wir schoben unsere Linien während der Nacht südwestlich Verdun  
leicht vor. An der Ipernfront wurde ein feindlicher Angriff auf  
einen starken von uns gehaltenen Punkt östlich Vangemard durch  
Maschinengewehrfeuer abgewiesen. Letzte Nacht machte eine feind-  
liche Abteilung einen überraschenden Angriff auf einen unserer vor-  
geschobenen Posten in der Nähe von Combarcyde. Zwei unserer  
Leute werden vermißt.

## Der Krieg mit Italien.

### Der italienische Tagesbericht.

24. August.

Die Schlacht hält an. Wir entziffen dem Feinde neue Stellungen,  
drücken seine heftigen Gegenangriffe und bringen zahlreiche  
Gefangene ein. Bis jetzt sind von der Schlachtfront insgesamt über  
600 Offiziere und 20 000 Mann abgeführt. Umgefähr 60 Kanonen,  
darunter ein großer Teil mittleren Kalibers, zahlreiche Bomben-  
werfer, Maschinengewehre und reichhaltiges Kriegsgerät wurden  
eingebracht. — Unsere Flieger griffen mit immer erneuter Kraft,  
ohne dem Gegner Ruhe zu lassen, seine Massen an und trugen Ver-  
nichtung in seine rückwärtigen Verbindungen, indem sie 18 Tonnen  
Bomben abwarfen. — An der Trentiner Front, wo der Feind seine  
vergeblichen Ablenkungsversuche fortsetzte, wiesen wir in Judi-  
carion Patrouillen an der Bugna (Sagarina-Tal), am Selloff  
(Monte Croce di Sonelico) Sturmtrupp ab. — In Albanien ver-  
richtete eine unserer Patrouillen in der Nacht zum 22. August bei  
einem lebhaften Gefecht auf dem rechten Ufer der mittlere Bosusa  
eine feindliche Abteilung. Die wenigen Überlebenden wurden ge-  
fangengenommen.

### Deutschland.

Der Kanzler im Hauptquartier. Der Kaiser nahm Freitag-  
nachmittags im Großen Hauptquartier den Vortrag des Reichskanzlers  
entgegen.

Aus der preussischen Bureauekette. Durch den Ministerwechsel  
sind Verschiebungen in den höchsten preussischen Beamtenstellen vor-  
zuzufassen worden. Der frühere Minister v. Trott zu Solz ist zum  
Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau ernannt worden, wäh-  
rend der Oberpräsident der Provinz Pommern bekanntlich die Stelle  
eines Staatsministers eingenommen hat. Die hohe preussische  
Bureauekette ist auf konservativ. Aus ihr kommen die Minister,  
in sie treten sie zurück. Sie ist der wahre Hort des Konservativismus  
in Preußen. Solange diese Verhältnisse andauern, kann von einer  
Reorientierung nicht die Rede sein.

## Kleine Auslandsnachrichten.

Die russische Nationalversammlung. In dem Wunsche, die ver-  
fassunggebende Versammlung so früh wie möglich einzuberufen,  
hatte die vorläufige Regierung die Wahlen dazu auf den 30. Sep-  
tember festgesetzt. Da jedoch der größte Teil der Arbeiten für die  
Aufstellung der Wählerlisten den Stadtbehörden und Gemeindevor-  
ständen, die selbst erst durch allgemeine Wahlen gewählt werden sollen,  
hat sich die Regierung genötigt gesehen, die Wahlen zur verfassung-  
gebenden Versammlung auf den 25. November und ihre Ein-  
berufung auf den 11. Dezember zu verlegen.

Majestätsbeleidigungsgesetz in Russland. Die Regierung hat  
ein Gesetz veröffentlicht, das eine Höchststrafe von drei Jahren Ge-  
fängnis festsetzt für jede Beleidigung des Kaisers oder eines  
Mitgliedes der Regierung, eines Boten, eines Beamten oder diplo-  
matischen Agenten der verbündeten Länder. Wenn das  
Verbrechen während des Krieges begangen wurde, ist die Höchst-  
strafe drei Jahre Gefängnis.

Prozess Suchomlinoff. Der Prozess gegen den ehemaligen rus-  
sischen Kriegsminister Suchomlinoff und dessen Ehefrau, die des  
Schweuras besam, der Beihilfe dazu beschuldigt werden, ist vor die  
Kassationsabteilung des Senats gekommen, der zum erstenmal in  
Russland Geschworne zur Seite stehen. Die Angeklagten erklärten  
sich für nichtschuldig. Die Zahl der Zeugen übersteigt 300, darunter  
der Vorsitzende der Duma, Rodjanko, Mikuloff und die früheren  
Minister des Krieges und der Marine, Polmanoff und Admiral  
Origorowitsch. Die Verhandlung ist öffentlich.

Das ungarische Kabinett. Das ungarische Kabinett veröffent-  
licht ein königliches Handwritten, durch das die Wiederernennung  
der Mitglieder des Kabinetts Esterházy erfolgte, die in das  
Kabinett Welere eingetreten sind.

Verbot der Fleischfuhr aus Amerika. Die Pariser Blätter  
aus Neu York vom 28. August melden, wurde die Verordnung  
über das Ausfuhrverbot von Fleisch und Konserven veröffentlicht,  
ausgenommen sind nur die Ausfuhr für die Entente, soweit sie mit  
der Genehmigung des Lebensmittelkontrollors erfolgen. Diese Ver-  
schärfung soll gegenüber den Neutralen unbedingt gehandhabt  
werden. Das Verbot erstreckt sich auch auf sämtliches Schlachtvieh  
irgendwelcher Form.

## Der deutsche Tagesbericht.

(Für einen Teil untrer Auflage wiederholt.)

Großes Hauptquartier, 24. August. Amtlich. (W. Z. Z.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

#### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern laute die heilige Artillerietätigkeit im Kampf-  
abschnitt zwischen Langemarck und Sollebeke nur vorüber-  
gehend ab; stellenweise erreichte sie wieder die Stärke von Trommel-  
feuer, ohne daß bisher größere Angriffe folgten. Nur bei West-  
hoek führten die Engländer einen Teilvorstoß, der erfolglos blieb.  
Heute am frühen Morgen entziffen wir dem Feind südlich der  
Strahe Dpern-Menin den von ihm hier in den letzten Kämpfen  
errungenen Gewinn. Der verlorene Graben wurde zurückerobert  
und besetzt.

Bei den ergebnislosen Angriff am 22. August verloren die Eng-  
länder 21 Panzerkraftwagen, die zertrümmert vor unserer Front liegen.  
Ein Teil der am Leben gebliebenen Besatzung wurde gefangen-  
genommen.

Kanadische Truppen versuchten erneut in Lens und unter an-  
schließenden Stellungen einzudringen. In hartnäckigen Nahkämpfen  
hielten wir reslos die bisherigen Linien. Auch an der Bahn  
Kerard-Douai scheiterte ein feindlicher Angriff.

#### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Welderseits der Maas heftigte sich der Artilleriekampf im  
Wald von Voucourt, auf Höhe 304, bei Beaumont und im  
Kasse-Wald zu einigen Tagesschlachten wieder zu beträchtlicher  
Stärke. Gegen Höhe 304, die wir in der Nacht vom 31. zum 22. Aug.  
planmäßig unter Zurücklassung einer schwachen Besatzung geräumt  
hatten, führten die Franzosen heute einen stärkeren Angriff, sie wur-  
den von unserm starken Artilleriefeuer empfangen.

Nördlich von Douvremont kamen bereitgestellte feindliche  
Sturmtruppen in unserm Vernichtungsfeuer nicht aus ihren Gräben  
heraus.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold v. Bayern.

An der Risse wurde die Ra an einigen Stellen von unsern  
Truppen erreicht. Am Denswialg-See, bei Brody, am  
Sereth und Jbrucz lebte die Gefechtsintensität teilweise auf.

#### Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph

Unsere Stellungen bei Sowa und am Sulita-Zal waren  
erneut das Ziel ergebnisloser feindlicher Vorstöße.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensien.

Westlich von Corbul am Sereth brachte uns ein erfolg-  
reiches Stoßtruppunternehmen Gefangene und Beute ein.

#### Mazedonische Front.

Bei anhaltender Hitze nur stellenweise geringes Feuer.

Der Erste Generalquartiermeister: Fubendorff.

Berlin, 24. August, abends. Amtlich. (W. Z. Z.)

In Flandern verließen bei St. Julien und südlich der Strahe  
Ipern-Wein die heftigen Kämpfe für und erfolgreich.  
Westlich der Maas wurden die über Höhe 304 hinaus angetre-  
ben Franzosen unter schweren Verlusten abgeschlagen.  
Vom Osten nichts Neues.



Zum Beginn der ersten Jansonsschlacht

## Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 24. August. Amtlich wird verlautbart:

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensien

Keine besonderen Ereignisse.

#### Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph

Bei Sowa und nördlich der Sulita griff der Feind abermals  
vergeblich an. In den letzten Kämpfen an der Sulita und bei Tna  
haben sich unsere Flieger bei Führern und Truppen durch erfolgreiche  
Arbeit gegen einen an Zahl überlegenen Feind die größte Anerken-  
nung erworben.

#### Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold v. Bayern

Nördlich des Dnjestr führten die Russen mit stärkeren Stür-  
mungsabteilungen vor. Sonst nichts von Belang.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die erste Jansonsschlacht dauert an. Nach einem verhältnis-  
mäßig ruhigen Vormittag entbrannten bald nach Mittag neuerliche  
heftige Kämpfe auf der Hochfläche von Bainizza-Grillgegeiß rich-  
teten die Italiener, ununterbrochen Verstärkungen heranziehend,  
wieder schwere Angriffe gegen unsere Linien südlich von Veg. Sie  
vermochten nirgends Erfolge zu erzielen. Unsere tapferen Truppen,  
unter ihnen die seit Tagen im schwersten Kampf stehenden Braven  
der 106. Landsturmdivision und des Infanterieregiments 41, be-  
haupteten sich in allen Gräben. Mit besonderer Muth griff die  
italienische dritte Armee abermals zwischen der Wippach und dem  
Meere an. Nach mehrstündigem Artilleriefeuer ging um 4 Uhr nach-  
mittags die feindliche Infanterie zu einheitlichem Massenturm über.  
Während die feindlichen Kolonnen am Nordflügel stellenweise schon  
durch unsere Batterien niedergeschmettert wurden, kam es andern-  
orts, namentlich zwischen Cossanica und der Risse, fast überall  
zu Stundenlang währendem Nahkampf. Dank ihrer über jedes Lob  
erhabenen Tapferkeit und Ausdauer schlugen unsere Kampfverteidiger  
alle an Kraftaufgebot vielfach überlegenen Angriffe des Gegners  
reslos zurück. In unergieblicher Einigkeit haben Böhme aller  
Gau beider Staaten der Monarchie und Bodens Anteil an den  
folgenden Erfolgen. Waren es gestern die Infanterieregimenter 11,  
47, 51, 62 und 88, die besonderen Ruhm erzielten, so werden morgen  
andre mit gleichem Opfermut an ihre Stelle treten. Das Vorfeld  
unserer Karstlinien ist mit ungezählten italienischen Leichen bedeckt.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Der Chef des Generalstabes.

## 6 Todesurteile und 91 Jahre schweren Kerkers.

Die Wiener Arbeiterzeitung hat seit Wochen kuffehen  
erregende österreichische Kriegsgerichtsurlteile ver-  
öffentlicht, um die Notwendigkeit der allgemeinen Amnestie  
zu erweisen, die vom neuen Herrscher der Donaumonarchie erlassen  
wurde. In ihrer Donnerstagsnummer brachte sie den folgenden  
besonders krassen Fall:

„Die 21 Jahre alte Kontoristin Aurelie Kollit schickte im Sep-  
tember 1914 ihrem Onkel Wladimir Kollit einen Brief und legte  
diesem Brief eine Abschrift von Proklamation des Jaren und des  
Generals Plenkankamp bei, die von einem russischen Korplan auf  
die österreichischen Truppen herabgeworfen worden waren, und die  
sie bei dem Besuch eines verwundeten Soldaten hatte im Lazarett  
liegen sehen. Das Mädchen wurde wegen dieser Abschrift zum  
Tode verurteilt. Der Onkel schrieb die Proklamation in sein  
Notizbuch und las sie eines Tages im Ausschätsrat der Wiener  
Bodenrehabilitationsamt dem Beamten Hlabil vor und ließ diesen eine  
Abschrift machen. Wegen Gestattung dieser Abschrift wurde der  
Onkel Kollit ebenfalls zum Tode verurteilt. Der Beamte machte  
drei Abschriften und gab sie an Bekannte weiter. Er wurde dafür  
zum Tode verurteilt, weil seiner Bekannten, die die Proklamationen  
nur gelesen und die Abschrift sofort verbrannt hatten, erhielten fünf  
und drei Jahre schweren Kerker. Der dritte, Baral, ließ die Ab-  
schrift seinem Bureaukollegen Wresanzky, der sich gleich zwei Ab-  
schriften machte; wegen dieses Vergehens ist er zum Tode verurteilt  
worden! Der Verhaftungsbeamte Bruch ließ dabei die Proklama-  
tion; er wird zu drei Jahren schweren Kerkers verurteilt. Wre-  
sanzky gibt eine Abschrift der Beamtin Pota, die andre seinem  
Freunde, dem Zuckerbäcker Loman; er wird zum Tode verurteilt!  
Loman ließ sie durch, und aus Besorgnis vor Schaden vernichtete  
er sie; er wird zu drei Jahren schweren Kerkers verurteilt. Die  
Pota ließ zu Hause in Gegenwart ihrer Quartiergebetin Tichy  
unter Worten des Abscheus die erste Proklamation durch; nach Er-  
lassen ihres Inhalts forderte die Tichy die Pota, erregt über die  
darin enthaltene Beleidigung der Tschechen, auf diese Abschrift zu  
verbrennen, was diese auch nach einiger Zeit an einer Kerze tat.  
Da bei der Pota „eine reine Entrüstungsüberdrehung vorliegt“,  
wurde sie, obwohl sie die Proklamation gelesen hatte, nicht verurteilt.  
Aber durch die minderjährige Tochter der Tichy gelangte die Ab-  
schrift an den bei ihr wohnhaften Straßengerwerbeshändler Ogacel.  
Was ist das Verbrechen des 17jährigen Studenten? Er „machte  
sich eine Abschrift und legte sie auf den Tisch; er wurde zu achtzehn  
Monaten schweren Kerkers verurteilt. Mit ihm wohnt der San-  
desalademiler Stochleba, der 18 Jahre alt ist. Dieser 18jährige  
Student Stochleba „kommt nach Hause und will Nebenaufgaben  
machen. Dabei sucht er Papier und findet die auf dem Tische lie-  
gende Proklamation“. Er macht sich eine Abschrift und nimmt sie  
in die Schule mit und liest sie dort den Schülern vor. Er wurde,  
da er, weil er noch nicht 20 Jahre alt ist, auch von dem Gericht des  
Dr. König nicht zum Tode verurteilt werden konnte, zu 12 Jahren  
schweren Kerkers verurteilt!

Wir sind nun in der Schule und dort sieht sich das „hochver-  
räterische Unternehmen“ fort. Es wurden nämlich alle Schüler,  
die der Vorlesung der Proklamation zugehört hatten, angeklagt und  
verurteilt. Verurteilt wurden zu 18 Monaten schweren Kerkers:  
Pavlat (17 Jahre alt), Sawranek (17), Cech (16), Rowak (17),  
Abamec (15), Bajgar (17), Rohmet (15), Sul (17), Mohac (17).  
Verurteilt wurden zu einem Jahr schweren Kerkers: Remeck (19  
Jahre alt), Bruhn (16), Sewick (17), Demel (17), Repr (18), Ve-  
liser (16), Botur (18), Paitt (17), Jabornik (18), Kopriva (17), Pi-  
taner (16). Alle 15-18jährigen Knaben wurden, weil sie die Pro-  
klamation angehört haben und keine Anzeige erstattet, in den Kerker  
geschickt; die eine Vorlesung hat 24 1/2 Jahre schweren Kerkers er-  
geben!

Aber damit ist die Sache noch immer nicht zu Ende! Einer  
der Handeshändler, der 18jährige Josef Subec, hat die Proklama-  
tion, als sie der Stochleba vorlas, mitstenoographiert und bereit eine  
Abschrift“ erlangt. Er zeigte sie seinem Freunde, dem Schüler der  
zweiten Gewerbeschule Beran, und vernichtete sodann das Steno-  
gramm. Diesen 18jährigen Knaben hat man nun, weil er das Steno-  
gramm seinem Freunde zeigte, zu 10 Jahren schweren Kerkers ver-  
urteilt! Dieser Freund Wenzel Beran ist gleichfalls erst 18 Jahre  
alt; er zeigte die Abschrift einem Schulkollegen, der sie las und zwei  
andern zeigte. Der erste erhielt 10 Jahre schweren Kerkers, die  
beiden andern je ein Jahr. Der Quartiergeber des ersten Schülers,  
ein Schneidergeselle, schrieb den Text ab und zeigte ihn in der Werk-  
stätte, er wurde zum Tode verurteilt, ein Schneidergeselle erhielt  
drei Jahre schweren Kerkers, ein zweiter, der sie einem Lehrling  
zeigte, wurde zum Tode verurteilt. Der Zuschneider Dwoisch steckte  
das Pechen Papier ein, ohne zu wissen, daß die Proklamation  
darauf stand. Bei ihm scheint die Sache aufgefunden zu sein; hier  
setzte dann die Tätigkeit der Polizei ein, die dann den Weg der  
Proklamation nach rückwärts verfolgte. So ist aus der Abschrift,  
die die Aurelie Kollit ihrem Onkel schickte, die Verurteilung von  
30 Menschen entstanden. So hat man sechs Todesurteile und 91  
Jahre schweren Kerkers zusammengedrückt!

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Dr. Curt Geyer in Leipzig

Verantwortlich für den Anfertigungsteil:

Karl Lehmann in Leipzig

Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft

Viele Nummer umfasst 12 Seiten

**Volkshaus** Spezialgerichte für heute:  
Bayrisch Kraut mit Fleisch.  
Frisches Gemüse mit Kar-  
toffeln und Rindfleisch — Morgen Sonntag mittags und  
abends Königsberger Flocke. — Linsen mit Beefsteak



**An den  
Meß-Sonntagen  
der diesjährigen Herbstmesse  
bleiben die  
Spezial-Geschäfte  
der Herren- und  
Knabenkonfektion  
geschlossen**

Leipzig, den 23. August 1917

**Bezirksgruppe Leipzig  
im Verbands für Herren-  
und Knaben-Bekleidung  
E. V.**

**Aufruf!**

Die Herbstmesse führt wieder Tausende von Fremden nach Leipzig. Es darf angenommen werden, daß diese es vermeiden werden, sich in den falschen Verdacht der Spionage zu bringen. Dafür aber erwartet das stellvertretende Generalkommando auch von der gesamten Einwohnerschaft, daß jedermann in strenger Selbstzucht bei allen Gesprächen über militärische und wirtschaftliche Dinge Zurückhaltung und Verschwiegenheit ausüben wird.

Gedankenlose Schwähereien müssen unsere tapferen Angehörigen an der Front mit dem Leben bezahlen!  
Darum sei jeder wachsam — sich selbst und anderen gegenüber!

Leipzig, den 26. August 1917.

**Der kommandierende General.**

**Robert Hellmann**  
Matthäikirchhof 20    Fernsprecher 4411  
Beerdigungsanstalt    •    Feuerbestattung

---

**Familien-Nachrichten**

**Berichtigung.** In der Todesanzeige Ernst Kroll der gestrigen Nummer soll es nicht Ida Kroll, sondern **Martha Kroll** heißen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter

**Emilie Pörschmann**  
sagen wir allen Freunden und Bekannten unsern tiefgefühltesten Dank.  
E. Meubnig.

**Wilhelm Pörschmann**  
im Namen aller Hinterbliebenen.

**Ämliche Bekanntmachungen.**

★ **Ablieferung der Seifenmarken durch die Seifenhändler**  
(Menderung der Maßbestimmungen vom 12.7. 17, Ziffer IX).

Der gewerbmäßig Feinseife und Seifenpulver auf Seifenarten abgibt, ist verpflichtet, die in seinem Geschäft von Kunden abgegebenen Kartenabschnitte für Feinseife und Seifenpulver monatlich an den jeweilig zu bestimmenden und bekanntzumachenden Tagen

**an die Bezugseinstelle, Marktgrafenstraße 8**  
abzuliefern.

Die abzuliefernden Kartenabschnitte für Feinseife und Seifenpulver sind, für jede Warenart getrennt, zu je 100 Stück zu bündeln. Die bündel hiernach Reste von weniger als 100 Stück übrig oder sind bei einem Geschäftsinhaber weniger als 100 Stück Marken abgegeben worden, so sind diese Marken in der vorhandenen Zahl zu bündeln. Die Kartenabschnitte für Seifenpulver sind möglichst ungetrennt in einem Streifen (= 250 Gramm) einzuliefern.

Die Marken sind in einem gut verschlossenen Briefumschlag einzureichen. Mehr als 1200 Stück sind in einem gut verschlossenen Pakete abzuliefern. Nicht nach dieser Vorschrift verpackte Marken werden zurückgewiesen.

Auf dem Briefumschlag oder dem Pakete ist außer dem Namen und der Wohnung sowie der Ausweisnummer des Abliefernden die genaue Zahl der inliegenden Marken, nach Sorten getrennt, anzugeben. Für das Pakete ist ein vorgedruckter Aufkleber zu verwenden.

Mit dem Briefumschlag oder dem Pakete sind zwei von der Bezugseinstelle zu beziehende Markeneinführungsscheine — je 1 für Feinseife und Seifenpulver — abzugeben. Diese Einführungsscheine sind vollständig auszufüllen und genau zu berechnen. Die Angaben auf dem Briefumschlag oder Pakete und den Markeneinführungsscheinen müssen übereinstimmen.

Die Richtigkeit der Angaben über die abgelieferten Marken hat der Geschäftsinhaber auf dem Briefumschlag oder Pakete und auf den Einführungsscheinen mit seiner Unterschrift — Firmenstempel genügt nicht — ausdrücklich zu bestätigen. Der Geschäftsinhaber übernimmt mit der Unterschrift für die Richtigkeit des Markeneinführungsscheins jede gesetzliche Verantwortung.

Über die abgegebenen Kartenabschnitte erhält der Seifenhändler von der Bezugseinstelle Ausweise zum Bezüge von Feinseife und Seifenpulver.

Diese Ausweise bilden für den Seifenhändler die Grundlage für die weitere Bezugsmöglichkeit. Sie sind mit der Warenbestellung dem Großhändler einzureichen, der sie an den Fabrikanten weitergibt. Dieser erhält nur gegen ihre Vorlegung Ware von der Seifenherstellung- und Vertriebs-Gesellschaft, Berlin W 90, Sophienkaufenstraße 38, geliefert.

Die Abgabe der im Monat August in den Seifen-Geschäften abgegebenen Kartenabschnitte hat in folgender Ordnung zu erfolgen:

**Mittwoch, den 5. September 1917**

vormittags 8 Uhr	1—500	Berechnungsbüro ausgewählte
" 9 "	501—1000	
" 10 "	1001—1500	
" 11 "	1501—2000	
nachmittags 3 "	2001—2500	
" 4 "	2501—3000	
" 5 "	3001—Schluß	

Seifenverkäufer, die keinen Berechnungsbüroausweis haben, müssen ihn unter Vorlegung ihres Gewerbescheins bis zum 4. September in der Bezugseinstelle, Marktgrafenstraße 8, vorzulegen in den bekannten Geschäftsstunden entnehmen.

Zwischenhandlungen gegen die Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu 3 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Leipzig, am 23. August 1917.    Kr.-E.-A. I.  
Der Rat der Stadt Leipzig.

**Die Kriegsunterstützung**

wird im Monat **September** — soweit für einzelne Stadtteile unten nichts anderes bestimmt ist — an folgenden Tagen ausgegahlt werden:

Buchstaben **A—E** Freitag, den 31. August und Sonnabend, den 15. Septbr.  
**F—J** Sonnabend, " 1. Septbr. " Montag, " 17. "  
**K—L** Montag, " 3. " " Dienstag, " 18. "  
**M—R** Dienstag, " 4. " " Mittwoch, " 19. "  
**S** Mittwoch, " 5. " " Donnerstag, " 20. "  
**T—Z** Donnerstag, " 6. " " Freitag, " 21. "

an den bereits bekanntgegebenen Zahlstellen vormittags von 8—12 Uhr.

In den Stadtteilen **2. Adity und 2. Kleinschöcher** wird die Kriegsunterstützung für die

Buchstaben **A—J** Freitag, den 31. August und Sonnabend, den 15. Septbr.  
**K—R** Sonnabend, " 1. Septbr. " Montag, " 17. "  
**S—Z** Montag, " 3. " " Dienstag, " 18. "

in **2. Gutrich, 2. Mödern und 2. Siedterich** für die

Buchstaben **A—G** Freitag, den 31. August und Sonnabend, den 15. Septbr.  
**H—K** Sonnabend, " 1. Septbr. " Montag, " 17. "  
**L—R** Montag, " 3. " " Dienstag, " 18. "  
**S—Z** Dienstag, " 4. " " Mittwoch, " 19. "

in **2. Lindenau, 2. Wohls und 2. Schönefeld** für die

Buchstaben **A—F** Freitag, den 31. August und Sonnabend, den 15. Septbr.  
**G, H, J** Sonnabend, " 1. Septbr. " Montag, " 17. "  
**K, L, M** Montag, " 3. " " Dienstag, " 18. "  
**N—S** (auch Sch) Dienstag, " 4. " " Mittwoch, " 19. "  
**Sch, T—Z** Mittwoch, " 5. " " Donnerstag, " 20. "

in **2. Modau**

für alle **f** Freitag, den 31. August und Sonnabend, den 15. Septbr.  
Buchstaben **f** Sonnabend, " 1. Septbr. " Montag, " 17. "

ausgegahlt werden, und zwar ebenfalls von 8—12 Uhr vormittags.

Für diejenigen Familien, welche von auswärts zugezogen sind und für Rechnung auswärtiger Lieferungsverbände hier unterstützt werden, wird die Kriegsunterstützung an der Filiale des Kriegsunterstützungsamts, Rathaus, Zwischengesch., Zimmer 283/284, wie folgt ausgegahlt:

Buchstaben **A—K** Sonnabend, den 1. und Sonnabend, den 15. September vormittags 8—12 Uhr,  
**L—R** Montag, den 3. und Montag, den 17. September vormittags 8—12 Uhr,  
**S—Z** Montag, den 3. und Montag, den 17. September nachmittags 3—5 Uhr.

Die Empfänger von Kriegsunterstützung haben jede wichtige Veränderung ihrer Verhältnisse (z. B. Geburt oder Tod von Kindern, Uebernahme lohnender Arbeit, Bezug von Hinterbliebenen-Rente, Erlangung sonstiger Einkünfte, Erwerb von Vermögen), sowie die Rückkehr des einberufenen Mannes und jeden Wohnungswechsel dem Kriegsunterstützungsamte

**balddig!**

kurz anzugeben; insbesondere ist die Rückkehr des zu Erwerbszwecken beurlaubten Mannes sofort zu melden.

Bei Eingaben ist die auf der Ausweisliste verzeichnete Antragsnummer mit anzugeben (Kr.-U.-A. 900).

Leipzig, am 18. August 1917.    Der Rat der Stadt Leipzig.  
Kriegsunterstützungsamte.

Für die uns in so überreicher Weise erwiesene Teilnahme beim Hinscheiden meines innigstgeliebten Gatten, unseres seelenkauten Vaters, Herrn

**Max Franke**

sagen wir unsern herzlichsten Dank. Besondere Dank auch seinen Freunden und der Arbeiterschaft von der Firma Gebr. Wegner.

E. Lindenau, Flemingstr. 14, den 24. Aug. 1917.  
Ida verw. Franke und Kinder.

Zurückgeführt vom Grabe meines lieben Mannes

**Hermann Deckbar**

sage ich der Firma Ledmann, seinen Arbeitskollegen, dem Holzarbeiterverband, sowie den Hausbewohnern und Nachbarn meinen herzlichsten Dank.

Frida verw. Deckbar  
nebst Hinterbliebenen.

**Statt Karten.**

Für die liebevolle Teilnahme beim Verluhte meines lieben Gatten und Vaters, Gesellter

**Paul Nitzsche**

sage ich hierdurch meinen innigsten Dank.

E. Lindenau, den 24. August 1917.  
Frau Helene Nitzsche und Söhnechen.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Frau

**Helene Mückenberger**

nach langem schwerem Leiden sanft entschlafen ist. In stiller Trauer

E. Lindenau, den 24. August 1917  
Hermann Mückenberger  
und Kinder.

Die Beerdigung findet voraussichtlich Montag, vorm. 11 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

**Gemeinde-Sparkasse Liebertwolkwitz.**

Unter Verwaltung der Gemeinde.  
Einlageguthaben: 18 852 757 Mark 48 Pfg.  
Rücklagen: 1 088 000

Tägliche Verzinsung der Einlagen mit 3% Prozent.  
Kostenlose Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren.  
Geschäftszeit: Montags bis Freitags vormittags von 9—12 Uhr und nachmittags von 2—4 Uhr.  
Sonnabends nur vormittags von 8—12 Uhr.

Geschäftszeit der Zweiggeschäftsstellen:  
Ortskassen: jeden Tag.  
Probitkassen (unmittelbar an der Haltestelle der elektrischen Straßenbahn): jeden Tag.  
Gehrens: jeden Tag.  
Zweiganstalten: Montags bis Freitags vormittags von 9—11 Uhr und nachmittags von 3—5 Uhr, Sonnabends von vormittags 9 bis nachmittags 3 Uhr.  
Giro-Konto bei der Filiale der Sächsischen Bank zu Dresden in Leipzig und bei dem Giroverband Sächsischer Gemeinden. Postfach-Konto Nr. 11430.

**Sparkasse Knauthain-Knauttleberg**

Geschäftsbüro: Schule Knauthain. Geschäftszeit: Mittwoch von 9 bis 1 und von 3 bis 5 Uhr.  
Außerdem werden Einlagen jeden Tag auf den Gemeindeämtern in Knauthain und Knauttleberg während der gewöhnlichen Geschäftszeit angenommen.  
Tägliche Verzinsung mit 3%.

**Fernspr. 5195**

**Karl Gudewigs**  
altbekanntes  
seit 1889  
am Platz des  
früheren  
fachmännisch geleitetes  
**Zahn-Atelier**  
Nur!!!  
**Emilienstraße 1**  
Ecke Zeitler-Strasse  
i. H. d. Albert-Apothek.  
Behandlung nur  
**Persönlich!!!**  
gewissenhaft, peinlichst  
Spezialist für  
**Plattenlosen  
Zahn-Ersatz!**  
**KeinKriegsmaterial!**  
Verwendung nur von  
**bestem Kautschuk**  
noch in Friedensware  
und Anfertigung  
nach wie vor  
**in Gold!!!**  
Fernspr. 5195

**Sattler- und Portefeuller-Verband.**

Als Opfer dieses Krieges fielen unsere Mitglieder

**Rudolf Wilhelm Kern**  
Portefeuller, 30 Jahre  
**Ernst Gutmann**  
Sattler, 40 Jahre.  
Ehre ihrem Andenken!  
Die Ortsverwaltung.

**Bekanntmachung.**

Im Laufe des 24. August wurden beim Fernsprechamt Leipzig weitere 2700 Teilnehmeranschlüsse mit den Nummern 9700 bis 12399 (mit einigen Ausnahmen) verschwiegen wieder in Betrieb genommen. Damit ist der Fernsprechverkehr in folgendem Umfange wieder aufgenommen:

Anschlußnummern	Ortsverkehr	Fernverkehr
1—4319	unbeschränkt	unbeschränkt
5200—12399	unbeschränkt mit den Anschlußnummern 1—10000 sowie über 21000	unbeschränkt
4320—5199 und 12400—21000	beschränkt, die Anschlußnummern können nur angeschlossen werden	beschränkt, die Anschlüsse können von auswärts ausgerufen werden.
über 21000 (Sitzbankteilnehmer)	unbeschränkt mit den Nummern 1—10000 sowie über 21000	unbeschränkt

Leipzig, am 24. August 1917.  
Kaiserliche Ober-Postdirektion.

**Beerdigungsanstalten- u. Feuerbestattung**  
**„Zum Frieden“ und „Zur Ruhe“**  
A. Reiche vorm. Gast. Schulze.  
Markthallenstr. 16, Tel. 3071, Matthäikirchhof 27, Tel. 15928,  
Böckstrasse 22, Tel. 30256, Aenus. Hallische Str. 73, Tel. 50424.  
Gegr. 1878 Prompte Bedienung. Gegr. 1878

**Pietät Anstalt für Beerdigung und Feuerbestattung.**  
Leipzig, Matthäikirchhof 28, Tel. 532 und 14913.  
Zweiggeschäfte: **Lindenan**, Odermannstrasse 10, Tel. 58422. **Volkmaradorf**, Konradstr. 41, Tel. 60287.  
**Buttrichsch**, Seitengasse 5, Tel. 16870.

Uns wurde die betäubende Nachricht zuteil, daß dem Völkerringen unser Mitarbeiter

**Ewald Ziegler**

zum Opfer gefallen ist. Durch sein offenes, ehrliches Wesen hat er sich bei allen, die ihn kannten, ein würdiges Gedenken bewahrt.

Leipzig, am 24. August 1917.  
Das Personal der Großbuchbinderei  
**Th. Knaut.**

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein über alles geliebter Mann, unser guter, treuherziger Vater

**Gustav Epheser**

im Alter von 20 Jahren in französischer Gefangenschaft sein blühendes Leben lassen mußte. Die Hoffnung auf ein Wiedersehen war ihm nicht vergönnt.

In tiefstem Weh  
E. Lindenau, den 24. August 1917  
**Martha Epheser und Kinder**  
nebst Hinterbliebenen.



Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 25. August.

Geschichtskalender. 25. August 1744: Johann Gottfr. v. Herder in Mohrungen geboren († 1809). 1887: Der Naturforscher Michael Faraday in Hampton Court gestorben. 1900: Der Philosoph Friedrich Nietzsche in Weimar gestorben (\* 1844). 1914: Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Japan.

Sonnenaufgang: 6, Sonnenuntergang: 8,3. Mondaufgang: 2,48 nachm., Monduntergang: 10,28 nachm.

Die gegenwärtigen Gesundheitsverhältnisse in Leipzig.

Ueber dieses Thema sprach am Freitagabend im Verein für Volkswohl der Stadtbezirksarzt Medizinalrat Dr. med. Poettler, wobei er sich im besonderen über Ruhr und ruhrartige Erkrankungen während des Sommers in Leipzig verbreitete. Der Vortrag war sehr gut besucht. Der Redner führte ungefähr folgendes aus: Von jeher lag es im Wesen des Krieges, daß Zeugen sowohl als auch Hungernot seine Gefolgschaft bildeten. So hat auch dieser Krieg Krankheiten begünstigt, die man als Kriegskrankheiten ansprechen kann. An den Fronten begegnete man Cholera, Fleckfieber, Typhus usw.; aber die ärztliche Wissenschaft hat sie sofort wirksam bekämpft, so daß jetzt zur allgemeinen Beruhigung nirgends ein besserer Gesundheitszustand zu finden sei als beim deutschen Heer. Und im Inland? Auch da haben sich hier und dort diese Begleiter des Krieges eingestellt. So seien auch in Leipzig solche Krankheiten vereinzelt aufgetreten; doch konnten alle im Keime erstickt werden, ohne daß die breite Öffentlichkeit viel davon erfuhr. Die wenigen Fälle von Pocken im April haben zwar auch zu Besorgnissen Anlaß, doch wurde man dieser Gefahr ebenso schnell Herr, dank der Umsicht der Ärzte. In neuester Zeit tritt hauptsächlich in Norddeutschland die Ruhr auf. Die Statistik weist Mitte Juni für ganz Preußen einen Wochendurchschnitt von 14 Fällen an Ruhrerkrankungen nach, die nächsten Wochen aber brachten je 100, 200, 220, 1133 und 2400 Fälle zur behördlichen Kenntnis. Ende Juni bis Mitte Juli fielen die ersten Fälle von Ruhrerkrankungen in Leipzig ein. Von Woche zu Woche steigend, konnte man schließlich 170 Fälle zählen; es mangelte aber in Wirklichkeit mehr gewesen sein, da leichtere Fälle in Kreiskreisen oft mit gewöhnlichem Durchfall verwechselt würden. Einige Todesfälle (40 in 6-8 Wochen) können nicht in Betracht, wenn man berücksichtigt, daß in Leipzig in einer einzigen Woche etwa 200 Menschen sterben. Der Vortragende ging dann näher auf den Charakter der Krankheit ein. Es handle sich bei Ruhr um eine akute Entzündung des Dickdarms. Störfelder, Durchfall, blutiger Stuhl (bis zu 150 mal an einem Tage!) seien die Begleiterscheinungen, wobei es bei schweren Fällen zur allgemeinen Verwüstung des Blutes, Kräfteverfall, Bewußtlosigkeit und schnellem Tod kommen kann. Aber auch die leichteren Fälle, bei denen nach ungefähr 8 bis 14 Tagen Genesung eintrete, bilden eine Gefahr insofern, als die Krankheit mehr wie jede andere Infektionskrankheit ansteckend wirke. Die Ruhr muß als eine sogenannte Schmutzkrankheit angesehen werden, wobei nicht allein das Milieu des Kranken und seiner nächsten Umgebung maßgebend sei, es kommen auch die sanitären Verhältnisse des ganzen Gemeinwesens (Müllerei, Kanalisation usw.) in Betracht. Und in letzterer Beziehung wurde unsere Stadt vom Redner nur gelobt. (Sehr zu Unrecht), wie die Kritik im Stadtverordnetenkollegium beweist, wo ein blutiger Vertreter über die Nichträumung der Abortgruben geradezu schänderhafte Zustände entwarf.)

Die Verhütung der Ruhrerkrankung seiner Pächter usw. habe die Infektion zur Folge; daher müssen auch Besuche unterbleiben. Kräftig man nach den Ursachen der Krankheit, so gehen die Ursachen ziemlich weit auseinander. Prof. Schwabes Umfrage in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift habe das bewiesen. Danach sollen die wichtigsten Erbanerkrankungen, Konsumtion von Gemüse, Äpfeln, Nusseln usw. unter Umständen der Ruhr und ähnlichen Erkrankungen im Sommer Vorschub leisten. Aber auch die Beschaffenheit des Brotes sei verdächtig worden, zur Erkrankung beitragen. Nach Ansicht des Redners zu Unrecht. Unser Brot, bezw. seine Zusammensetzung sei im allgemeinen gut. Gewiß sei es vorzuziehen, daß die Zusätze nicht als gewöhnlich und infolgedessen müßig und wöhrig gerochen hätten, aber solche vereinzelte Fälle müßten auf die allgemeine Notlage zurückgeführt werden. Redner habe von amtlicher Stelle die Versicherung erhalten, daß unserm Brot kein Müll- und kein Antanienmehl, auch keine Kartoffeln zugesetzt werden; nur Roggen, Weizen und etwas Gerstemehl komme in Frage. Dr. P. scheint nicht zu wissen, daß die Pächter von Leipzig-Land erst vor kurzem abgelehnt haben, Müllmehl zu verwenden. Die Anlagen über das schlechte Brot schiebt er auf Kehler bei der Zubereitung. Der Redner schilderte alsdann kurz die allgemeinen Gesundheitsverhältnisse Leipzigs, die er zum Teil sehr, zum Teil weniger erfreulich nennt. Er bedauert vor allem die ungeheure Abnahme der Fruchtbarkeit der Bevölkerung. Der Geburtenrückgang sei von 1915 an für Leipzig geradezu katastrophal zu nennen. Naturgemäß brähten auch die kümmerlichen Lebensverhältnisse eine Zunahme der Sterblichkeit mit sich. Sie betreffe aber nicht so sehr das lebensfähige, sondern mehr das höchste Lebensalter. Die Säuglingssterblichkeit nimmt ständig ab (was bei dem katastrophalen Geburtenrückgang kein Wunder ist), Masern, Diphtherie usw. hätten jetzt einen günstigen Stand. Kurz, ohne Schönfärberei zu treiben: die allgemeinen Gesundheitsverhältnisse — trotz Ruhr — seien gut und bieten die beste Aussicht für die Zukunft.

Verst. Schweigen!

Die Militärpolizeistelle schreibt und: Der Feind läßt sich hinter dem Rücken unserer Gefolgsworte allereinsten durch seine Agenten und Zuträger alle Nachrichten zusammentragen, die ihn über die Vorgänge an der Front und im Inlande, über die Wirkungen seiner kriegerischen und politischen Maßnahmen, über unsere militärische und wirtschaftliche Lage, kurz über die gesamte Lage unseres Vaterlandes unterrichten sollen. Leider wird dieser Kampf dadurch sehr erschwert, daß sich so viele unter uns von einem „Spion“ gar so romantische Vorstellungen machen. Deshalb muß es aber immer und immer wieder gesagt werden, daß der feindliche Agent oder die feindliche Zuträgerin gerade so aussehen, wie du und ich; daß sie sich weder durch ihr Keuschen noch durch ihr Auftreten von uns unterscheiden, daß sie mit dir einer Meinung sind über die herrlichen Taten des deutschen Heeres und der deutschen Marine und daß sie dieselbe Siegeszuversicht zur Schau tragen wie wir alle. Bekämpfe den feindlichen Nachrichtensammler dadurch, daß du es ihm erschwere, etwas zu erfahren, was ihm und seinem Auftraggeber nützen kann.

Wo du auch sein magst, vermeide jede Neugier aber unsere Kriegführung, über Truppenstellungen und Bewegungen, über unsere militärische und wirtschaftliche Lage. Galt du Angehörige im Heere oder bist du selbst Soldat, dann hast du die doppelte Pflicht zu schwören und für dich zu behalten, was du durch Zufall oder dienstlich erfahren hast. Arbeitest du für die Müllungen unseres Heeres und unserer Marine, so schweige über alles, was du tußt und siehst. Erwäge aber auch andere zu dieser nötigen Verschwiegenheit. Greife ein, wo es auch sein mag, wenn Prahlerei, Eitelkeit und Schwabastigkeit ihre Zügel nicht halten können. Suche aufzuklären und zu belehren, wo du es für nötig erachtest. Wenn jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau diese

Pflicht der Verschwiegenheit annehmen; nur sich und niemand anderem vertrauen, dann wird es den feindlichen Agenten nicht mehr möglich sein, nur durch Zuhören ihr Material zusammenzutragen; dann werden sie wahrscheinlich auch den Mund öffnen müssen, um etwas zu erfahren, und sie können leichter entlarvt und unschädlich gemacht werden.

Wenn in diesen Tagen hier in Leipzig Tausende zur Messe zusammenströmen aus Deutschland, aus den veränderten und den neutralen Ländern, so leid gegen euch und andre doppelt auf der Haut, daß der Fremde nicht im Lande umher oder über die Grenze tragen kann, was zu erfahren dem Feinde nützen muß. Vernt Schweigen! Es bringt dem Frieden näher und schon das Blut unserer Soldaten!

Erwerbt das Bürgerrecht!

Das städtische Wahlamt schreibt:

„Da im Herbst d. J. mit Stadtverordnetenwahlen zu rechnen ist, empfiehlt es sich, daß diejenigen hiesigen Einwohner, die das Bürgerrecht der Stadt Leipzig noch nicht besitzen, dieses baldigst erwerben. Anträge auf Erteilung des Bürgerrechts sind beim Wahlamt (Rathaus, Erdgesch.) zu stellen, das auf Wunsch auch weitere Auskunft erteilen wird.“

Die Erwerbung des Bürgerrechts ist für die Arbeiter von größte Bedeutung. Die drei Jahre Krieg haben wohl klar genug gezeigt, welche unhaltbaren Zustände in der Stadtverwaltung herrschen. Auf die Beseitigung dieser Zustände hinzuwirken, gibt die Stadtverordnetenwahl eine gute Gelegenheit. Wer also seinen politischen Willen bei der Wahl zum Ausdruck bringen will, der muß schleunigst das Bürgerrecht erwerben. Die Arbeiten zur Erwerbung des Bürgerrechts werden kostenlos von den Ortsvereinen der Unabhängigen Sozialdemokratischen Parteiorganisation erledigt.

Lebensmittelskalender für Montag, den 27. August.

Für Haushaltungen.

Anmeldung: Eier: abzugeben resedafarbene und weiße Eiermarken E 1.

Suppen: Beginn — abzugeben 8 E. K. S der Lebensmittelkarte 20, 1 und Fleischmarkenstreifen Y 1-4, wenn darauf kein Fleisch angemeldet wird.

Fleisch: für Kinder von einem bis sechs Jahre: Beginn — abzugeben 7 K der Lebensmittelkarte 20, 1.

Ausgabe: Butter: Legter Tag — bestellt mit 3 E. K. S der Lebensmittelkarte 20, 1, Besuchs- und Sondermarken für 21. bis 27. August.

Für Händler.

Fleisch: Bis Mittags 12 Uhr Markenablieferung durch den Fleischer.

Quark oder Käse: Bezugskartenentnahme durch die Kleinhändler und Ablieferung an die Ölmänner.

Kartoffeln: Bezugskartenentnahme durch die Kleinhändler, vormittags A-F, nachmittags G und H.

Margarine: Bezugskartenentnahme durch die Kleinhändler.

Speiseöl: Bezugskartenentnahme durch die Kleinhändler, gleichzeitig mit der Margarinebezugskartenentnahme. Die Händler dürfen 1/2 Proz. Zuschlag der bei ihnen von den Verbrauchern angemeldeten Mengen berechnen.

Dampferrei auf allen Gebieten!

Eine originelle aber bitterernte Geschichte gibt ein Reisender in den Leipziger Neuesten Nachrichten zum besten. Danach handelt es sich, wenn auch vielleicht nicht um eine neue, so doch sicher um eine wenig oder gar nicht bekannte Art von Dampferrei: um die Requeuzlichkeitsdampferrei. Ein Landtagsabgeordneter will den Schnellzug nach der Hauptstadt benutzen, um an den Verhandlungen am grünen Tisch teilzunehmen. Kraft seines Amtes hat er Anspruch auf einen Platz in der ersten Wagenklasse. Der Wagen ist nicht belegt, selbst auf dem Gang stehen die Reisenden. Der Landesherr schickt sich hindurch und atmet erleichtert auf, als er gewahrt, daß doch noch ein Abteil vorhanden ist, in dem nur eine Person Platz genommen hat, während die anderen drei Plätze mit Gepäck belegt sind. Hier wäre also noch ein Plätzchen, wo er Gelegenheit zur Durchsicht einiger Landtagsdrucksachen findet, wozu es ihm zu Hause an Zeit ermangelt — so denkt er. Aber... Das Abteil ist verschlossen! Der einzige Anjasse gibt sich gar keine Mühe, es zu öffnen. Der Schaffner wird veranlaßt, dem Abgeordneten Einlass zu verschaffen, doch umsonst, der bevorzugte Reisende springt auf und ruft: „Ich möchte allein zu reisen. Ich habe alle vier Plätze bezahlt!“ Und dem verdutzten Abgeordneten wird die Tür vor der Nase zugeworfen. Doch der „Einsame“ ist in seinem Recht, denn dem Einlassberechtigenden wird vom Schaffner ein Nachttelegramm gezeigt, dessen Inhalt besagt, das Zupersonal werde angewiesen, vier Plätze 1. Klasse freizuhalten für den betreffenden Herrn, einen hochadelichen, schwerreichen schlesischen Magnaten.

Wer einen vollen Getrieb sein eigen nennt, der braucht nicht nur nicht zu darben, wenn andre hungern — er kann auch auf der Eisenbahn fahren, wie es ihm beliebt, ohne in seinem Abteil durch den Atem eines oder dreier Mitreisenden belästigt zu werden! Er weiß nichts davon, wie sich die reisenden Proleten in der vierten Wagenklasse zusammenpacken lassen müssen, wie auf jeder neuen Station immer neue Massen die schon vollen Wagen füllen, um überhaupt mitzukommen — er hat sich seine Bequemlichkeit erkauft, und die Bahnverwaltung hat ihm Vorschub geleistet. Wir haben neben den vielen Mitten die Kohlennot und auch die Verleumdung: den Wagenmangel. Es ist bekannt, daß man auch dem reisenden Publikum die Eisenbahnfahrt rationieren wollte, eben wegen der Verleumdung, und in dem illustrierten Falle sieht man eine einzelne Person „mutterseelenallein“ in einem Raum sich breit machen, auf dem, umgerechnet auf die vierte Klasse, sich etwa sechzehn Menschen zusammenquetschen müssen wie die Hamme!

Die ganze Einrichtung der ersten und zweiten Wagenklasse ist eine schreiende Ungerechtigkeit. Wenn kranken Personen für die Eisenbahnfahrt besondere Erleichterungen geboten werden, so ist dagegen gewiß nichts einzuwenden. Aber dazu dienen ja die ersten zwei Wagenklassen nicht. Sie sind nur dazu da, die „besseren Leute“, das heißt die Besizenden, vom Plebs zu sondern. Fürsenjobber, Kriegsgewinnler, Unabkömmliche mit viel Geld, das sind u. a. auch die Leute, die sich die Fahrt erster und zweiter Klasse leisten können. Wie oft müssen Kranke und schwache Arbeiter, die sich ein Leben lang für die Gesellschaft nützlich gemacht haben, weite Reisen im Wagen vierter Klasse zurücklegen, während sich kränke, gutgenährte, kräftige Jungen, deren Verdienst für die Gesellschaft darin besteht, daß sie sich einen Kriegsdienstverweigerer zum Vater auslösen haben, „standesgemäß“ im Wagen erster oder zweiter Klasse spreizen. Das Richtige wäre eine einheitliche Wagenklasse für alle Reisenden ohne Unterschied des Geldbeutels.

Vergebliches Eintreten.

Am Schweife ihres Angesichts erobert die Hausfrau heute Stroh und Gemüse, um sie durch das gekochte Einwecken für kommende

Zeiten aufzusparen. Alle Regeln der Kunst, die größte Vorsicht werden angewandt, mit Stolz Glas an Glas gereicht. Einige Monate darauf, statt des erhofften Genusses die bittere Enttäuschung: die Nahrungsmittel sind verdorben, viel Geld ist umsonst geopfert, viel Mühe nutzlos in Rauch verwehelt. Schuld an alledem ist der Gummiring, der als Dichtungsmittel benutzt wurde. Einst im Frieden war er gut, rot leuchtend rot er seinen Dienst, im Kriege aber mahlten solche Ringe, da die Gummivorräte für kriegerische Zwecke gebraucht werden, aus der schlechtesten Sorte Kautschuk hergestellt werden. Was schon einmal als Gummischuh oder Wasserfahrlauch inaktiv geworden, sollte nun Nahrungsmittel vor Verderben bewahren. Das leuchtende Rot hat sich in das Schwarz der Trauer verwandelt. Meist ist diese Sorte auch unrichtig, das Erhitzen in Wasserdampf verdirbt dieser Ring nicht, er hält nicht dicht und gestottert so den zeriehenden Keimen den Zutritt, die meist unbemerkt oder zu spät entdeckt ihr Vernichtungswerk vollenden. Nun sind aber, man möge sagen glücklicherweise infolge Rohstoffmangels auch diese schlechten Ringe nicht mehr in den verlangten Mengen herstellbar. Gute Ringe gibt es schon lange nicht mehr. Das Einwecken wird in der jetzigen Zeit dadurch zum Selbstzweck, denn ein brauchbarer Ersatz für den Gummiring ist bislang nicht gefunden worden. Wer also schon mit Hilfe von Erfahrungen eingeleitet hat, muß seine Gläser ständig auf die Dichtigkeit ihres Verschlusses prüfen und diejenigen ausschalten, die sich gelockert haben. Die einschlägige Hausfrau aber wird statt des Einweckens andre Erhaltungsvorkehrungen, die noch dazu den Vorrat haben, nicht besondere Feuerung zu verbrauchen, benutzen, so das Trocknen, Dörren, Einlagern oder Einjahren. Wer's nicht kann, muß es lernen. So und nur so bleiben kostbare Nahrungsmittel erhalten und obendrein werden Gummi und Brennstoffe wichtigeren Zwecken nutzbar gemacht.

Eine neue Erntungschaft.

Durch die Zeitungen geht folgende Meldung: „In Deutschland stehen viele Millionen von Ebereschen-Bäumen, deren rote Beeren jetzt überaus, in den Parks und Wäldern, an Wegen und Chaussees leuchten. Es scheint nicht bekannt zu sein, daß die Eberesche eine ganz vorzügliche Marmeladenfrucht ist, vor allem auch in Verbindung mit andern Früchten, z. B. Birnen. Viele Millionen Kilogramm Marmelade könnten durch die Ebereschen für den Volks- und Exportbedarf verwendet werden. Das Pflücken muß aber rechtzeitig in Angriff genommen werden, bevor die Tropfen auf ihrem Nestsitze die Beeren verwüsten. Da sie 90 Prozent der Beeren nicht fressen, sondern nur abreiben und auf die Erde streuen, bliebe den Vögeln auf jeden Fall noch genügend Nahrung übrig. Beim Pflücken, das z. B. durch die Jungmänner vorgenommen werden könnte, wähle man in erster Reihe die Bäume mit tief dunkelroten Früchten, die süße Beeren haben, und erst in zweiter Reihe die Bäume mit mehr gelblichen Früchten, die bitterer sind. Die Marmelade von Ebereschen ähnelt im Geschmack der Orangemarmelade. Der große Lehrmeister Krieg hat uns schon manches essen gelehrt, warum sollen wir nicht auch noch den Tropfen Konkurrenz machen. Es wäre freilich bald einmal an der Zeit, mit dieser Art Entdeckungen Schluss zu machen.“

Leipziger Schulmuseum (Fölsb. 30. Bezirksschule, Station Rathaus Bölig der D-Bahn). Die ständigen Ausstellungen stehen jetzt noch den großen Ferien wieder regelmäßig Mittwoch und Sonnabends, von 4-8 Uhr, zur Verfügung offen. Die schon vor den Ferien im Schulmuseum eingerichteten Spielzimmern erl. Kinder werden am Mittwoch, dem 29. August, wieder eröffnet. Es wird hier auch den Eltern Gelegenheit gegeben, modernere Spielzeugarten zu sehen und an den damit spielenden Kindern Beobachtungen zu machen.

Weizenmehlverteilung. Nach der Aenderung der Brotversorgung vom 14. August 1917 werden, soweit es die Mehlvorräte zulassen, außer dem Wochenverbrauchsbedarf von 4 Pfund Brot alle 4 Wochen 100 Gramm Mehl für jeden über 6 Jahre alten Brotverbraucher zur Verteilung gelangen. Die erstmalige Ausgabe von 100 Gramm Weizenmehl findet in der Brotverbrauchswoche vom 28. August bis 3. September statt, gegen Vorlage der Marke 6 E der Lebensmittelkarte 20, 1. Die Mehlverkäufer haben die Marken zu 125 oder 250 oder 500 Stück gebündelt der Städtischen Mehlverteilungsstelle, gemäß den von dieser über die Markenablieferung erlassenen Bestimmungen, abzuliefern.

Zur Speiseölabgabe. Die Vorräte der Lebensmittelversorgungsgesellschaft von Speiseöl gestalten eine Verteilung von 50 Gramm Speiseöl je Kopf, die in der Zeit vom 3. bis 7. September an die Verbraucher auszugeben werden. Die Händler haben die Bezugskarten gleichzeitig mit den Karabinerbezugskarten am Montag, dem 27. August, in der Bezugskartenstelle zu entnehmen. Sie dürfen für Einwiegeverluste beim Speiseöl einen Zuschlag von 1/2 Prozent der bei ihnen von den Verbrauchern angemeldeten Mengen berechnen.

Neue Bekanntmachungen. Die vorliegende Nummer enthält eine Bekanntmachung über die Auszahlung der Kriegsunterstützung, einen Rufus des Generalkommandos, eine Bekanntmachung der Oberpostdirektion über den Fernsprechverkehr und eine solche über die Ablieferung von Seifenkarten.

Endlich Bedenken! Den Münchner Neuesten Nachrichten schreibt ein Müller, daß er Bedenken habe, daß das Brotgetreide nach wie vor mit 94 Proz. ausgemahlen werden solle. Er meint, daß selbst dann, wenn die Ernte nicht so ausgefallen wäre wie es der Fall ist, eine geringere Ausmahlung mehr Nutzen bringe als eine höhere. Den Bauern fehle es an Kleie. In dieser Notlage wäre es dann nur zu verständlich, daß Getreide zum Verfüttern an das Vieh verwendet werde. Die Menschen müßten dann die für das Vieh bestimmte Kleie mit verzehren, während das für Menschen bestimmte Getreide dem Vieh verfüttert werde. Die erhöhten Getreidepreise allein wären noch kein Schicksal dagegen. Der Fachmann weist überdies darauf hin, daß die durch das schwer verdauliche Brot hervorgerufenen Magen- und Darmkrankheiten sowie der allgemeine Gesundheitszustand es sehr ratsam erscheinen lassen, einige Monate ein besseres Brot mit 82prozentiger Ausmahlung herzustellen, was wir unterstützen. Wir wünschen, daß sich die Behörden diese Bedenken des Fachmannes zu eigen machen möchten.

Leitende Gde. Aus einem Wutausbruch der freien Presse wider uns sollen die folgenden duffigen Stillsitzen unsern Lesern nicht verzeihen bleiben:

„Sie (die Unabhängige Sozialdemokratie) würde auf dem Lande verrotten, wie gewisse Zuspätker, wenn ihr unreiner Parteilump nicht ab und zu durch übertriebene Feuchtigkeit gespiert würde.“

Für heute möge dieser kleine Denzettel auf die schmutzigen Fingern der unabhängigen Kotschreiber genügen.“

Die Herren Handelskammer-Schlinglinge in der Quersprache sind leistungsfähig — im Schimpfen. Das muß ihnen der Nord lassen.



**Gegen das unfolle Treiben in und vor dem Hauptbahnhof.** Die Sittenpolizei tritt — besonders auch auf das Erziehen militärischer Stellen — neuerdings mit bemerkenswerter Schärfe dem überhandnehmenden leichtfertigen Gebahren fröhlicher weiblicher Personen entgegen, die sich auf den Bahnhöfen und in den Hallen und Wartesälen des Hauptbahnhofes, sowie auf dem Plage und in den Anlagen und Straßen vor dem Bahnhof zum Zwecke der Anstellung von Männerbekanntschäften namentlich in den Abend- und Nachtstunden herumtreiben und es insbesondere auf die mit den Flügen ankommenden Militärpersonen, Urlauber, Verwundete, Kranke, aber auch auf andere Reisende, namentlich Messbesucher, abgesehen haben. Weibliche Personen, die sich ohne nachweislich ihren Zweck an den genannten Dienststellen aufhältig herumtreiben, werden unter Umständen ohne weiteres in polizeiliche Verwahrung genommen. Frauen und Mädchen, die den Bahnhof nur zur Befriedigung ihrer Neugier oder aus Launerie aufzusuchen pflegen und sich dort längere Zeit verweilen herumtummeln, werden durch die in größerer Zahl dort anwesenden Beheimbeamten aus und haben sich ihnen entsetzende Unannehmlichkeiten selber zuzuschreiben.

**Knochen- und Kleinleibverkauf auf dem Schlachthofe.** Montag, den 27. August, von 8—10 Uhr die Nr. 88501 bis 88000; von 10—12 Uhr nur für Urkanter. Das Pfund kostet 60 Pfg. Falendes Kleingeld und vier Fleischmarken X sind mitzubringen.

**Das Sonntagskonzert im Albertpark** wird am 26. August von 11 bis 1 Uhr nach folgender Ordnung ausgeführt werden: 1. Ambrosianischer Lobgesang; 2. Ouvertüre zur Oper Oberon von Weber; 3. Vorspiel zum fünften Akt der Oper König Manfred von Meixner; 4. Melodien aus der Oper Menzi von Wagner; 5. Diejen Kuh der ganzen Welt, Walzer von Jocher; 6. Ouvertüre zur Operette Die schöne Galathea von Suppé; 7. Chant sans paroles, von Tschalkowsky; 8. Die Heinkelmannchen, Charakterstück von Silenber; 9. Menuett aus dem Septett Op. 20 von Beethoven; 10. Dur und Moll, Potpourri von Schreiner.

**Veranstaltungen der Jugendvereine.** Alt-Leipzig. Sonntag: Tagesausflug nach Nauhof-Grümm, Treffen früh 8 Uhr schiffliche Seite des Hauptbahnhofes; Dienstag: Vereinsabend. — Leipzig-Eutritzsch. Sonntag: Tischspielabend; Donnerstag: Humorabend. — Leipzig-Kleinleibschöcher. Sonntag: Museumsbesuch, Abmarsch 1/10 Uhr vom Jugendheim, nachmittags 5 Uhr: Wandervereinsbesuch nach Lindenau; Mittwoch, abends 8 Uhr: Vereinsabend; Freitag: Spielen auf der Nonnenwiese. — Leipzig-Lindenau. Sonntag, abends 7/7 Uhr: Literarischer Abend (Wähe heraldisch willkommen); Dienstag: Zusammenkunft; Freitag: Spielen auf der Nonnenwiese. — Leipzig-Pl. Sonntag: Nachmittagsausflug auf den Wenzl; Mittwoch: Rezitationsabend. — Leipzig-Plagwitz-Lindenau. Sonntag: Tagesausflug; Dienstag: Singen; Freitag: Spielen auf der Waldwiese. — Leipzig-Schönefeld. Sonntag: Brudervereinsbesuch; Donnerstag: Wiederabend. — Leipzig-Südtierg. Sonntag: Vadeausflug, Treffen früh 8 Uhr an der Weintraube, abends: Geselliges Beisammensein in der Papiermühle; Mittwoch, abends 8 Uhr: Wiederabend, Treffen an der Weintraube. — Leipzig-Stütz. Sonntag: Siechtahlfahrt; Donnerstag: Tischspielabend. — Leipzig-Süd. Sonntag: Literarischer Abend; Donnerstag: Vereinsabend. — Leipzig-Thonberg. Sonntag: Geselliges Beisammensein; Donnerstag: Sagenabend. — Großschöcher. Sonntag: Ausflug in die Dübener Heide; Donnerstag: Rezitation. — Holzhausen-Zuckelhausen. Sonntag: Vereinsabend, das Heim ist von 8 Uhr an geöffnet; Mittwoch, 1/9 Uhr: Vesperabend. — Leipzig. Sonntag: Nachmittagsausflug nach Lindenau, Abmarsch 2 Uhr vom Vereinslokal; Freitag: Vereinsabend. — Markranstädt. Sonntag: Vormittagsausflug; Mittwoch: Schreibabend. — Wahren. Sonntag: Besuch des Heimatmuseums; Mittwoch: Vesperabend. — Jena. Sonntag: Nachmittagsausflug; Mittwoch: Monatsversammlung.

### Polizeinachtichten.

Bermittelt wird der Tapezierer Hermann Weinig, der am 29. Juni 1880 in Eilenburg geboren ist und P. Neudörf, Postfach 33, wohnt. Er ist 1,70 Meter groß, hat graumelierte Haare, spitze Nase und grauen Vollbart. Bekleidet war er mit grauem Jacketanzug, blauer Schirmmütze, weißem Trikothemd, dunkelblauem Sammet und schwarzen Halbhuhen. Weinig ist stark nervenleidend und auf einem Spaziergang seiner Begleiterin entlaufen.

Entweder irrt er planlos umher, oder er hat sich ein Leid angetan. Die Angehörigen ersuchen, ihn schonend anzuhalten und einem Schutzmann zu übergeben.

**Wenn im Anfang August dieses Jahres ein Fahrrad gestohlen worden?** In Verwahrung eines Infanterie-Ersatzbataillons befindet sich ein Fahrrad, dessen Rahmen die Nummer 130 574 trägt und nicht weit vom Hauptbahnhof entfernt gestohlen worden sein soll. Der Verlustträger kann sich bei der Kriminalabteilung melden.

**13 Messer, 2 Sägen und eine Haarschneidemaschine** befinden sich bei dem Fundamt des Polizeiamts in Verwahrung, deren Eigentümer bis jetzt nicht ermittelt worden ist. Sämtliche Gegenstände sind in Gebrauch gewesen und vor einer Wohnungstür in der Lotterstraße in Zeitungspapier eingeschlagen aufgefunden worden. — Ferner befinden sich seit dem 2. Juli bei der Kriminalabteilung in Verwahrung zwei silberne Platin (Weg und Draht) im Gewicht von 1,2 Gramm. Es ist von einem 16jährigen schmachtigen Burschen zu verkaufen versucht worden. Der Bursche hat aber unterlassen, später das Geld hierfür abzuholen. Es wird vermutet, daß es gestohlen ist.

**Vom Wagen gestohlen** worden ist am 21. August nachmittags eine Polizeiwagen mit Warzipan im Werte von 152,50 Mk.

**Aus einer Automobilwerkstatt** sind gestohlen worden drei Bosch-Magnetaapparate mit der Bezeichnung 3. H. 4 Nr. 1074 757, 3. H. 4 Nr. 1011 368 und 3. H. 4 Nr. 1203 050 im Werte von 300 Mk. Wahrnehmungen über den Verbleib der Apparate erbittet die Kriminalabteilung.

**Zwölf Überfahren** worden ist am 23. August nachmittags in der Weiten Straße durch einen Motorwagen der Linie K eine Witfrau aus Köstnerdorf. Nach Aussagen von Zeugen soll die sehr schwerhörige Frau ihren Tod selbst verschuldet haben.

**Verhaftet** wurde ein 14jähriger priv. Gastwirt von hier wegen Nachmachens. Er hatte seine Kundschaft hauptsächlich unter Fleischer und Großschlachtern und deshalb auch seinen Treffpunkt in der Nähe des Schlachthofes in einer Gastwirtschaft, wo seine Festnahme erfolgte, bei der ihm die Summe von 1400 Mk. abgenommen worden ist. Er ist der Staatsanwaltschaft zugeführt worden.

**Gestohlen** worden sind mehreren Wädelerschlingen aus Meißelstein, die in der von ihnen bewohnten Kammer standen, mehrere Hemden, Schuhe, Unterhosen usw. und eine gute Herren-Hemontour mit Ätze. Im Innendel der Uhr ist der Name Gustav auch eingraviert. Vor Ankauf wird gewarnt.

### Gewerkschaftsbewegung.

**Teuerungszulage für die Glaser.**

Die Zahlstelle Leipzig des Zentralverbandes der Glaser hielt am 17. August eine öffentliche Versammlung im Volkshaus ab mit folgender Tagesordnung: Endgültige Beschlussfassung über das Verhalten der Innung zu der geforderten Teuerungszulage. Die Einigungsverhandlung fand am 17. August statt. Der Vorsitzende, Kollege Leipzig, berichtete über den Gang der Verhandlung und führte aus, daß nach beiderseitigen harten Aussprachen eine Einigung zustande gekommen ist. Bewilligt wurde von der Innung eine weitere Teuerungszulage von 10 Pfg. die Stunde für Lohnarbeiter und 10 Proz. Zuschlag auf alle bestehenden Akkordlöhne vom 11. August an. Weitere 5 Pfg. die Stunde für Lohnarbeiter und 5 Proz. auf alle bestehenden Akkordlöhne vom 1. Oktober an. Nichtin werden gezahlt vom 11. August an 25 Pfg. die Stunde für Lohnarbeiter und 25 Proz. auf alle bestehenden Akkordlöhne, vom 1. Oktober an beträgt die Zulage 30 Pfg. für Lohnarbeiter und 30 Proz. für Akkordarbeit, bis 31. Dezember 1917. Die Kollegen werden aufgefordert, die Zulage zu verlangen. Sollten Differenzen entstehen, so ist dem Gesamtschlichter Mitteilung zu machen. Die Resolutionsangelegenheit, die auf diese Versammlung vertagt war, erübt am Schlusse der Diskussion mit dem Ausschluß von vier Mitgliedern aus dem Verband.

**Verichtigung.** In dem letzten Bericht über die Glaser-Versammlung vom 11. August ist ein sinnenstehender Satz entstanden. Es heißt da, die Glaser brauchen sich den Holzarbeitern nicht anzuschließen. Es muß heißen: Die Kollegen haben sich bei allen Bewegungen der Holzarbeiter solidarisch zu erklären, sich aber sofort bei ihrer Verwaltung wegen der Unterstützung zu melden.

**Lohnbewegung in der Holzwarenfabrik von H. Bischer in Pegau.**

Vor kurzem hatten die Arbeiter und Arbeiterinnen des Betriebes an Herrn Bischer das Ersuchen gerichtet, auf die jetzt bestehenden Löhne eine Kriegszulage zu gewähren; die Firma lehnte es ab, darauf einzugehen. Die Arbeiterchaft rief die Vermittlung des Holzarbeiterverbandes an. Diefle wurde angefragt und in einer Versammlung ließ die Arbeiterchaft, folgende Lohnhöfungen der Firma unterbreiten zu lassen: Auf die Wochenverdienste der weiblichen Arbeiter bis 12 Mk. 30 Prozent Zuschlag, von 12 bis 15 Mk. 25 Prozent, von 15 bis 20 Mk. 20 Prozent und über 20 Mk. 15 Prozent. Für männliche Arbeiter bis zu einem Wochenverdienste von 30 Mk. 20 Prozent und über 30 Mk. 15 Prozent Zuschlag. Die Firma verhandelte mit dem beauftragten Kollegen des Holzarbeiterverbandes bereitwillig und sie machte folgenden Gegenvorschlag: Auf alle Wochenverdienste wird eine Lohnzulage von 10 Prozent gewährt; ausgenommen hiervon sind fünf Personen, die in näher bezeichneten Branchen arbeiten und als „Höchstverdiener“ keine Zulage bedürfen. Mit diesem Angebot befaßte sich eine weitere Versammlung, die zu dem Entschlus kam, daß das Angebot der Firma, denjenigen schweren Zeiten entsprechend, zu gering ist. Vor allem dürften auch die „Höchstverdiener“ nicht übergangen werden, da für diese noch die alten Friedensakkordlöhne bestehen und der letzte Verdienst nur durch ganz bedeutende Überarbeit erreicht wird. Kollege Staub aus Altenburg wurde daher beauftragt, nochmals mit Herrn Bischer zu verhandeln, um ihn zu einem weiteren Entgegenkommen zu veranlassen.

Die Firma hat sich bereit erklärt, die Löhne sämtlicher Arbeiter und Arbeiterinnen um 15 Prozent zu erhöhen und diese Lohnhöfungen am nächsten Sonntag zur Ausführung zu bringen, jedoch den Höchstverdienern im Hinblick auf ihre Angehörigen keine Lohnhöfungen gewährt. Die Arbeiter nahmen dieses Angebot an.

Zu dem Versammlungsbericht der Transportarbeiter teilt uns Herr A. Sängerkand mit, so lange er Bevollmächtigter der hiesigen Ortsgruppe ist, sei von Angehörigen oder Verwaltungsmittgliedern kein Wort für die bürgerliche Presse geschrieben, noch ein Redakteur derselben unterrichtet worden. Die Mitteilung ist mit einer bei R. Sängerkand üblichen flechtigen Bemerkung gegen die Redaktion versehen; die schenken wir ihm.

### Von Nah und Fern.

**Die Brandkatastrophe von Salonki.**

Wien, 24. August. (Neuermeldung.) In Salonki ist von neuem ein Brand ausgebrochen. Zur Zeit der Abfendung des Telegramms waren über 1000 Häuser zerstört.

### 100 Gramm Weizenmehl für die über 6 Jahre alten Versorgungsberechtigten.

Auf die Marken 6E (nicht 6K und 6S) der allgemeinen Lebensmittelkarte 20, 1 dürfen in der Versorgungswoche vom 28. August bis 3. September 100 Gramm Weizenmehl abgegeben und entnommen werden.

Die Mehrlieferanten haben die Marken zu 125 oder 250 oder 500 Stück gebündelt der städtischen Mehrlieferungsstelle gemäß den von dieser über die Markenablieferung erlassenen Bestimmungen abzuliefern.

Die Bekanntmachungen über die Regelung des Verkehrs mit inländischem Brotgetreide, Roggen- und Weizenmehl und daraus hergestellten Backwaren vom 20. Oktober 1916 und über die vorläufige Neuordnung der Brot- und Mehrlieferung für die Zeit vom 14. August bis 1. Oktober 1917 vom 4. August 1917 finden entsprechende Anwendung.

Leipzig, am 24. August 1917.

K.-E.-A. & Der Rat der Stadt Leipzig.

# Zur Einschränkung des Gasverbrauchs

bieten die **Umwandlung** der Gasbrenner von **Normal-Beleuchtung** auf **Liliput-Beleuchtung** — die in fast allen Fällen vollständig ausreichend ist — sowie unsere **Gaskocher mit Doppelbrenner**

**ganz erhebliche Vorteile**

**30 bis 40 Prozent Gasersparnis** für den **Lichtgasverbrauch** und **10 bis 15 Prozent Gasersparnis** für den **Kochgasverbrauch!** Geringste Anschaffungskosten. Ausführliche Beschreibung durch unser Merkblatt G 17. — **Vorführung, Verkauf** sowie **Verteilung** der Merkblätter in den

## Installations-Abteilungen der Thüringer Gasgesellschaft Leipzig

Thomasring 15 und Eisenbahnstrasse 134

### Ämtliche Bekanntmachungen.

#### 38. Eierverteilung.

I. Auf die resedafarbene Eiermarke E 1 wird 1 Ei und auf die weißlichen Eiermarken E 1 die darauf angegebene Zahl Eier zugewiesen. Der Preis der Eier beträgt 30 Pfg. für das Stück. Die Eier sind wieder wie üblich gestempelt.

II. Bedarfsmeldung und Abgabe der Marken durch die Verbraucher bei den Kleinhändlern bis spätestens **Dienstag, den 28. August.**

III. Entnahme der Bezugskarten in der Bezugsfcheinstelle durch die Kleinhändler

Mittwoch, den 29. August	vorm. 8 Uhr.	Nr.	1—500
	9	501—1000	
	10	1001—1500	
	11	1501—2000	
	12	2001—Schluß	

Darauf sofort Abgabe der Bezugskarten an die Eiergroßhändler.

IV. Die Eiergroßhändler erhalten die Eierbezugscheine Freitag, den 31. August, in der vorgenannten Stelle.

V. Die Ausgabe der Eier bei den Kleinhändlern an die Verbraucher beginnt Sonntag, den 1. September. Die Verbraucher haben die Eier bis spätestens Dienstag, den 4. September, abzuholen.

Für schlechte Eier wird den Verbrauchern nur Ersatz geleistet, wenn sie das schlechte Ei mit der Schale, auf der

der Preisstempel ersichtlich sein muß, dem Kleinhändler bis spätestens Donnerstag, den 6. September, zurückbringen. Die Kleinhändler haben die von ihren Kunden zurückgebrachten schlechten Eier in der gleichen Weise ihrem Großhändler bis spätestens Freitag, den 7. September, zurückzubringen. Dabei sind die Eier so zu verpacken, daß deutlich zu erkennen ist, wieviel schlechte Eier zurückgegeben werden.

VI. Auf die resedafarbene und weißlichen Eiermarken E 1 dürfen vom 1. September an auch Eier beim Geflügelhalter und auf die resedafarbene Eiermarken E 1 auch in Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, Vereins- und Erfrischungsräumen, Fremdenheimen und ähnlichen Betrieben entnommen werden, und zwar auf die resedafarbene Marken 1 Ei und auf die weißlichen Eiermarken die darauf angegebene Menge.

Die noch im Verkehr befindlichen Eiermarken D 8 verlieren mit dem Ablauf des 31. August ihre Gültigkeit. Leipzig, am 28. August 1917. K.-E.-A. III. Der Rat der Stadt Leipzig.

### Fleischbezugskarten für Gastwirte usw.

Die neuen Fleischbezugskarten für Gastwirte usw. werden vom 30. August bis 1. September 1917 in der Fleischbezugsstellen, Markgrafenstr. 3, Zwischengasse, ausgegeben und zwar an die Betriebsinhaber mit den Verordnungsnummern 1—400 Donnerstag, den 30. August d. J., 401—800 Freitag, den 31. August d. J., 801—1300 Sonnabend, den 1. September d. J. Der Verordnungsausweis ist vorzulegen. Die Zeiten sind genau einzuhalten. Ausnahmen können nicht gemacht werden. Leipzig, am 20. August 1917. St. A. K.-V. Der Rat der Stadt Leipzig.

### Böhlitz-Ehrenberg Sparkasse

Strassenbahn Δ Hauptbahnhof Leipzig-Gundorf 15 Minuten vom Bahnhof Leutzsch und den Linien B und L. Geöffnet 8-1 und 3-5, Sonnabends 8-2 Uhr. Tägl. Verzinsung Zinsfuß 3 1/2%. Kontrollmarken. Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. Postscheckkonto Leipzig 9191. Fernspr. 34100.

### Keines Werke Leipziger Buchdruckerei A. G.

Achtung! Pilsucher! Achtung!

### Pilsmerkblatt

Die wichtigsten ebbaren u. schädlichen Pilsze.

Bearbeitet im Kaiserl. Gesundheitsamt. Hierzu eine Pilszettel mit 32 naturgetreuen farbigen Abbildungen. — Preis 20 Pfg.

Vorwärts in der Leipziger Buchdruckerei A. G., Abteilung Leipzig, Lauchaer Straße 10/21 und in allen Filialen der Volkseigenen.

### Ansichtskarten billig!

100 Kriegs-Postkarten 3 Mk  
100 Liebeserien-Postk. 3 Mk  
100 patr. Flagen-Postk. 3 Mk  
50 echte Künstler-Postk. 3 Mk  
Verlag Mador, Breslau I, 155.

### Herren-Garderobe

nach in großer Auswahl. Herren- u. Knaben-Anzüge, Ueberzieher und Ulster, Pelzinnen und Joppen sehen durch glänzigen

### Gelegenheitskauf

zum Verkauf. Frack- und Gesellschaftsanzüge werden auch preiswert vertrieben. J. Kindermann Salzgraben 9, Eingang Wackerladen. Begr. 1880

Abgerollt. Schallplatten und Bruch kaufen zu 25 und 50 Pfg. pro Platte. Quantum Peters u. Co., Leipzig Grimmaische Straße 8.



## Ueberfluß.

Roman von Martin Andersen Nexø.

Einzig autorisierte Uebersetzung aus dem Dänischen von Fern. A. H. 171 (Nachdruck verboten.)

„Nage machte ein Zeichen, zu schweigen. Der Gefang war zu Ende, und Herr Sörensen stand voll Würde und mit entblößtem Kopf auf der Rednertribüne und begann, breit und rollend:

„Liebe Freunde!

Als ich das letztmal an dieser Stelle mit euch versammelt war, habe ich prophezeit, die nächste Zukunft werde in ihrem Schoße die Lösung von vielen für unsre Sache wichtigen Lebensfragen tragen. Die Zeit hat mir recht gegeben, wenn auch nicht in so ausgedehntem Maße, wie wir alle es wünschen möchten.

Ich will nicht auf die große Arbeit zu sprechen kommen, die im Dienste der Sache geleistet worden ist, und an der wir nach geringem Vermögen teilgenommen haben. Ich will bloß daran erinnern, daß hierzulande jetzt ein doppelt so großes Quantum alkoholfreier Getränke fabriziert wird als vor zwei Jahren; und wenn auch die Fähigkeit, zu konsumieren, mit der wachsenden Entwicklung und der beständigen Verbesserung der Verkehrsmittel zunimmt, so bedeutet diese Verdoppelung der Produktion doch, daß der Alkohol zurückgeht.

Auch die Geschichte zeigt, daß ein Fortschritt vorhanden ist. Mein Großvater weidete sein Brot in Branntwein auf, um es herunterzukriegen. Er starb im Alter von sechsundachtzig Jahren; und das letzte, was er sagte, war: Ein Schnaps, ein Schnaps! Auch mein Vater lebte den Schnaps, aber an dem Tage, als er sein sechzigstes Lebensjahr vollendete, sagte er: Nun mag es genug sein! Und seit dieser Zeit hat er keinen Alkohol mehr angerührt. Ich selber war erst fünfundsiebzig, als ich aufhörte. Und sehen wir auf das heranwachsende Geschlecht, so bemerken wir, daß die Jugend unsere Reizen füllt, und daß wir eine Kinderabteilung von mehr als zweihundert Mitgliedern haben. Also: wir und unsre Sache gehen lächten Zeiten entgegen!

Nur dürfen wir nicht die Hände in den Schoß legen. Noch sind die Unterthanen des Königs Alkohol hier bei uns in der Mehrzahl, und in ihren Händen liegt das Wohl und Wehe unseres armen Vaterlandes.

Um so mehr Grund haben wir, energisch zuzugreifen! Wie ein Mann müssen wir hingehen und, ein jeder in seinem Kreise, das Wort ertönen lassen — wir alle, die selber persönlich im Dienste des Königs Alkohol gestanden haben, und ihr alle, die ihr die unschuldigen Opfer seiner Missetaten seid. Was wir wollen, ist ja so klar, daß auf die Dauer keiner darum herumkommt. Seht die Vögel des Himmels an und die Bäume des Waldes und die Blumen des Feldes! Sie trinken nur Wasser, trotzdem gedeihen und blühen sie, und sind gesund. Warum sollen die Menschen, die die trefflichsten Geschöpfe sein müßten, sich allein in Alkohol wälzen?

Nun will ich die vorzüglichsten Wesen der Schöpfung nicht mit den Bäumen und Tieren vergleichen. Der Mensch ist ein höheres Wesen, eingerichtet für den Genuß — er kann sich nicht mit Wasser begnügen. Wir sehen das am besten daran, daß wir uns des Wassers zur Strafe bedienen; wenn ein Mensch ein großes Vergehen begangen hat, bekommt er Wasser und Brot. Wir wollen nicht auf gleicher Stufe mit den Verbrechern stehen. Aber haben wir nicht viele wunder-schöne Getränke, die nicht mit Alkohol behaftet sind?

Ein Gelehrter hat ausgerechnet, daß die alkoholischen Getränke, die auf der Erde genossen worden sind, seitdem Noah den Alkohol erfand, ein Meer ausfüllen könnten, so groß wie die Osee. Denkt daran, ihr, die ihr hier zugegen seid und euch noch nicht zu uns bekant habt! Denkt daran, welche große Aufgabe es für uns ist, das Meer trockenzulegen!

Es ist ein endloses Meer, und es sind Flüsse hineingetaufen von allen den Tränen, die die unschuldigen Opfer des Alkohols vergessen haben. Auch sie wollen wir trocken.

Dieser oder jener wird vielleicht denken, das sei Lüge und Uebertreibung; aber rechnet es euch selber aus, was da herauskommt, wenn ein einzelner Mann Jahr um Jahr bloß einen halben Liter am Tage trinkt. Und ich sehe wenigstens einen unter euch, dem es schwer fällt, mit dem halben Liter zu reichen. (Hier sah Sörensen eine bestimmte Person an, die in die Erde zu kriechen versuchte unter den starrenden Blicken der Versammlung.)

Aber du und die andern Trinker, ihr seid nicht die ärgsten Feinde unsrer Sache — die Temperenzler sind es! Die Trinker lassen sich betören, jene aber nicht. Sie sind die Mutter des Lasters, aus ihrer Schaar rekrutieren sich die Säufer.

Zu dir und den andern, die vielleicht gerne umkehren möchten, aber glauben, daß es zu spät sei, sage ich: Seht mich an! Kann wohl jemand tiefer sinken, als ich gesunken war? Bis vor zehn Jahren war ich ein Sklave des Alkohols; mit verschwenderischer Hand verbrachte ich ein Vermögen und machte mein Heim zur Hölle; ich zitterte am ganzen Körper, wenn ich nicht genug Alkohol bekam, und schließlich waren mir Branntwein und Schnaps nicht stark genug, ich mußte reinen Spirit von sechzehn Grad haben. Ich besaß zuletzt kein Hemd mehr auf dem Leibe und lebte davon, daß ich andre Trinker aussuchte und eine Bette mit ihnen einging, wer von uns am meisten trinken könne. Und ich gewann immer.

So wettete ich auch einmal mit jemand. Wir legten uns draußen mit einem großen Fäßchen Branntwein zwischen die Bäume, und wir tranken ihn wie Wasser, bis das Fäßchen leer war. Dann schliefen wir ein, und als ich wieder aufwachte, befand ich mich im Gefängnis. So tief kann ein Mensch sich erniedrigen. Ich kam ins Verhör und erfuhr, daß ich vierzig Stunden geschlafen hatte, und daß mein Kamerad noch schlief und zu schlafen fortfahren würde, — er war nämlich tot. Als man mich ausfragte, wieviel wir getrunken hätten und ich erwiderte: achtzehn Pögel, da schrieb der Richter: Schreiben Sie, Kollege, schreiben Sie achtzehn Pögel! Er hatte recht, wenn er so entsetzt war. Es machte zwei Liter und einen Pögel für jeden.

Ich gewann damals auch, aber hat wohl einer von euch diesen Rekord geschlagen, einen Menschen in die andre Welt,

in die Ewigkeit hinüberzutrinken? Und doch glaubt ihr, es sei zu spät für euch, umzukehren.

Seht noch einmal mich an! Seit jenem Tage habe ich keinen Alkohol genossen, und wie Hieb wabe ich alles wiederbekommen: das tägliche Brot, ein glückliches Heim, Gesundheit und, was beinahe am meisten bedeutet, die Achtung vor mir selbst.

Es war eine teure Kur, sie kostete ein Menschensleben. Aber der Leichnam dieses Trinkers düngte den Acker der Abstinenz; nicht nur ich selber wurde gewekt, sondern ich hatte auch das Glück, so manches Heim vom Ruin zu erretten. Unendlich verschlungen sind die Wege der Borsehung.

Er ergriff das Gesangbuch und stimmte laut den Abstinenzmarsch an.

Als der Gesang zu Ende war, stieg er langsam von der Kanzel hinab und ging grüßend durch die Reihen der Zuhörer. Für jeden hatte er ein paar freundliche Worte, und Karl sah erstaunt, wie die Leute sich näherten und irgend etwas sagten oder, wenn sie nicht lähn genug waren, den Führer erwartungsvoll ansahen. Er bedeutete für diese Menschen wirklich etwas. Nun näherte sich ihm ein zerlump-ter Bursche mit ziemlich schwankendem Gang; es war jener Trinker, auf den er in seinem Vortrag hingewiesen hatte. Mit der Mühe in der Hand stand er da. Sörensen sprach eifrig mit ihm und legte ihm die Hand auf die Schulter, während einige Frauen und Kinder einen Kreis um die beiden schlossen. Zuletzt gab Sörensen ihm die Hand und schüttelte sie wiederholt, während eine arme Frau die Augen an ihrer Schürze abtrocknete.

Kurz darauf trat der Wirt zu den andern hin. „Na, wandte er sich an Bauder, „Sie haben sich wohl gehörig gelangweilt?“

„Im Gegenteil, es war sehr interessant — Sie sind ein verwegener Redner, der sich nicht davor fürchtet, den Zuhörern die Meinung zu sagen. In manchen Punkten haben Sie mich an die Leute der Inneren Mission erinnert.“

„Ich habe auch versucht, ihnen die Kunst abzulauschen,“ sagte Sörensen vergnügt. „Nur nicht im Faseln. Ich bemühe mich, klar und nüchtern zu sein.“

„Das haben Sie auch vollkommen erreicht. — Nur waren Sie vielleicht an einigen Stellen zu wissenschaftlich,“ fügte Karl mit leichtem Lächeln hinzu.

Aber der Abstinenzlerwirt blieb durch und durch ernst. „Glauben Sie, glauben Sie wirklich?“ rief er mit erschrockener Miene, aber lächlich geschmeichelt. „Ja, das ist die ungeheure Schwierigkeit für einen Redner wie ich. Denn man muß auf alle Klassen und Entwicklungsstufen Rücksicht nehmen, und das ist nicht leicht, will ich Ihnen sagen. — Aber wo ist denn Ihr Stern geblieben, Herr Kandidat? Er steckte ja vorhin noch an Ihrer Jacke.“

Rast machte eine unwillige Bewegung und kehrte den Aufschlag seiner Toppe um. Der Stern steckte innen.

Mit einer Mischung von Vorwurf und Kummer sah der Wirt ihn an. „Herrgott!“ murmelte er.

„Wollen Sie ihn sofort haben?“ fragte Rast und begann, den Stern loszumachen.

Sörensen zog ihn ein wenig beiseite: „Lieber Freund, es soll doch keinen Skandal geben! Nun ist es so lange gut gegangen.“

„Und da wäre es schade, wenn die Sache zum Blaken käme — was? Und obendrein nach einer Portion: Zer-schörtes Heim, Selbstgeständnis und achtzehn Pögel. Ich hab infame Lust gekriegt, Ihren Rekord zu schlagen.“

„Wenigstens sollten Sie nicht meinem Vortrag die Schuld geben, sagte Sörensen vorwurfsvoll.“

„Lieber Freund, das tu ich auch nicht. Aber wollen wir das jetzt nicht lassen?“

„Nun,“ wandte sich Sörensen an Bauder, „ich muß gewiß Steine beim Verkaufen helfen. Man muß ja auch leben, und von dem Vortrag werd ich nicht fett, den halt ich gratis. Aber wir sehen Sie wohl heut abend bei uns, Herr Bauder? Zu einem Happen Entenbraten und einem Schwächchen. Der Kandidat kommt auch.“

„Ich?“ fragte Rast erstaunt. „Na ja, warum nicht! Aber lange kann ich nicht bleiben, denn ich habe meiner Frau versprochen, ihr heute abend Gesellschaft zu leisten.“

„Ja, ich danke sehr,“ sagte Bauder, „wenn ich bloß nicht zu müde sein werde. Sie wissen, ich habe nicht viel Kräfte.“

Sie gingen zusammen zu der Handarre hin, wo Steine eifrig damit beschäftigt war, alle die durstigen Seelen zu versorgen.

Als sie den Kandidaten gewahrte, ließ sie los, was sie in den Händen hatte, und lief zu ihm hin, ein Grinsen auf ihrem flachen, ausdruckslosen Gesicht. Sie packte ihn am Arm und zerrte ihn, leicht ausjuchzend, wie Affen es tun, wenn sie erstaunt sind oder sich gegenseitig auf etwas aufmerksam machen wollen. Der bestürzte Kandidat konnte sich nicht befreien, aber als ihr Herr mit drohender Miene auf sie zustürzte, ließ sie Rast sofort los und floh unter Gemurmel, mit geducktem Kopf, zum Wagen hin.

„So ein verfluchtes Frauenzimmer!“ sagte Sörensen und lachte ärgerlich. „Sie will Frau Potiphar spielen.“

„Zum Glück steht unser heutiger Joseph nicht hinter dem dem Alten Testaments jurid,“ sagte Bauder lachend.

Aber der Kandidat hörte nichts, er schaute interessiert über die Versammlung hin.

Dann begann Sörensen, Steine zu helfen, und die andern drei gingen nach Hause.

(Fortsetzung folgt.)

## Zur Jahrhundertfeier des Leipziger Städtischen Theaters.

Die Zeit, in der Leipzig in der Geschichte des deutschen Theaters eine wirklich große Rolle spielt, fällt ins 18. Jahrhundert. An diese Zeit erinnert die Jahrhundertfeier des Leipziger städtischen Theaters, die am 28. August begangen wird, nicht. In der Geschichte des deutschen Theaters im 18. Jahrhundert bildet eine Zeitungs Leipzig den Brennpunkt des ganzen Treibens; im 19. Jahrhundert sind in Leipzig tüchtige, in berühmte Schauspieler und Künstler und Direktoren tätig, und Erstaufführungen bedeutender Werke zu verzeichnen gewesen, sind mancherlei Kämpfe angefochten worden, von denen das übrige Deutschland mit neugierigem Inter-

esse Kenntnis nahm, aber nie ist von Leipzig eine Theaterart ausgegangen, die in der Geschichte des deutschen Theaters einen Einschnitt, die Eröffnung eines neuen Entwicklungsabschnitts bezeichnet hätte. Was in Leipziger Theatern geschieht, spiegelt wohl die allgemeine Entwicklung wieder; es könnte aber hinweggedacht werden, ohne daß dem Wirde der deutschen Theatergeschichte ein unentbehrlicher Farbton fehle.

Das entspricht der Stellung der Stadt im geistigen Leben der Nation. Am 18. Jahrhundert war sie eine Zeitungs- und Literaturstadt, im 19. ist sie nie mehr als Literaten- und Verlegerstadt. So rührig im 18. Jahrhundert das literarische Treiben in ihr ist, nie wieder wird eine literarische Entscheidungsschlacht geliefert. Das Leipziger Literatur- und Theaterleben des 18. Jahrhunderts verhält sich zu dem des 19. Jahrhunderts wie Gottsched und die Neuberein zu Gottschall und Stagemann.

Trotzdem hat es seinen guten Sinn, daß Leipzig jetzt eine Jahrhundertfeier seines städtischen Theaters begeht. Nur hätte man diese Feier bereits vor fünf Jahren begehen dürfen, und nicht pedantisch als Jahrhundertfeier. Es hätte einen guten Sinn gehabt, 1912, als die Stadtgemeinde den städtischen Theaterbetrieb übernahm und garantierte, den Abschluß einer Entwicklung zu feiern, deren Beginn, äußerlich aufgefaßt, am 28. August 1817 einsetzt, an welchem Tage Kistner als erster Stadttheaterpächter im jetzigen Alten Theater seine Direktorstätigkeit mit einer Aufführung von Schillers Braut von Messina begann und zum erstenmal der Titel: Theater der Stadt Leipzig offiziell in Erscheinung trat. Heute wird nichts anders gefeiert, als was bereits damals hätte gefeiert werden können.

Denn die jetzige Theaterfeier ist durchaus nicht ein Theaterhaus-jubiläum, wie daraus geschlossen werden könnte, daß sie im Alten Theater begangen wird, sondern ein Betriebsjubiläum. Das Alte Theater bestand ja schon lange vor 1817, war 1768 erbaut und 1798 von der Stadt erworben worden; aber erst nach den napoleonischen Kriegen, erst 1817, wird dies Haus die Heimstätte eines Theaterunternehmens, das das ganze Jahr spielt und in Leipzig festwurzelt. Die Hundertjahrfeier dieses Theaterunternehmens, das zunächst nur mit zweifelhaftem Recht städtisch genannt wurde, wird jetzt begangen, und zwar unter Betonung des Gesichtspunkts, daß es vor fünf Jahren der Organisation des Betriebs nach ein wahrhaftes Stadttheater geworden ist.

Behalten wir das fest im Auge, so ist klar, daß es aus Anlaß dieser Feier nicht in erster Linie darauf ankommen kann, etwa die Baugeschichten der Leipziger Theaterhäuser, des Alten und des Neuen, zu verfolgen und Schauspieler- und Direktorengeschichten zu erzählen; die Hauptsache ist, daß wir des Ausbaus der Theaterorganisation gedenken und zugleich fragen, welche neuen Aufgaben nunmehr der städtischen Theaterpolitik erwachsen.

Wer die Leipziger Theatergeschichte verfolgt, wird bald einsehen, daß in ihren Kämpfen die vorgebrachten Argumente und gelegenen Ziele gar nicht immer so neu sind, wie sie ihren Verfechtern erscheinen mögen. Wer etwa 1910, als die städtische Theaterpacht zum letztenmal ausgeschrieben worden war, für die Kommunalisierung des Stadttheaters, für die Intendanz eintrat, der hätte daran erinnern können, daß die Forderung der Intendanz bereits zu jener Zeit nachdrücklich erhoben wurde, als das Neue Theater im Bau war, ja schon weit früher und auch später noch, ja daß sie schon einmal vom Rat der Stadt gebilligt worden. Jener Oberbürgermeister, der, als es galt, Robert Volzner durchzubrühen, ohne Umschweife erklärte, die Leipziger Stadttheaterfrage sei in erster Linie eine finanzielle Frage, sprach damit keine neue Ansicht aus, sondern ging durchaus in den Fußstapfen der Herren, die nach Laubs Weggang die städtischen Theater an Friedrich Haase, an Förster und Neumanns-jubiläum an Stagemann vergeben hatten, ja, seine Ansicht war seit 1817, bald mehr, bald weniger vorherrschend, in Geltung gewesen; nur war sie vielleicht noch nie so schroff formuliert worden wie von ihm in einem Moment, wo ihre scharfe Formulierung wie ein Faustschlag wirken mußte, da die Entscheidung schon längst über sie hinweg geschritten. Wohin wir blicken, immer und immer kehren dieselben Betrachtungsweise wieder. Da wird der Vergnügungsstandpunkt vertreten, und das Theater mit den Schaulustigkeiten der Messe verglichen, mit denen es zu konkurrieren habe und gegen die es auch zu kämpfen sei. Demgemäß wird der Geschäftstandpunkt betont, und es wird nicht nur darauf gesehen, daß der Pächter in erster Linie sein Geschäft versteht, sondern man kommt auch so weit, die Theater als städtische Einnahmequelle zu betrachten und möglichst die Pacht in die Höhe zu schrauben. Dazwischen gewinnt der kulturelle und künstlerische Standpunkt die Oberhand. Da läßt man zunächst einen Menschen jahrelang das städtische Theater leiten, von dem überliefert ist, daß er nach einer schlecht besuchten Aufführung der Braut von Messina andrückt: „Na ja, da haben wir den Herrn Schiller! Und der Goethe ist auch so ein Schweinehund! Morgen geben wir den Jux.“ Dann läßt man einen Idealisten, jenen Mediziner Schmidt, der vielleicht die sympathischste Gestalt unter den Leipziger Direktoren ist, einen Versuch mit künstlerischem Programm machen und seine bürgerliche Existenz darangehen. Und als seinen Nachfolger holt man wieder einen Sänger, der mit buntem Programm mit Warenhandelsakt auf Erwerb ausgeht. Auffällig dabei, wie leichtes Herzens stets die Direktoren mit kulturellen Zielen versprochen werden, Kistner zunächst, dann Schmidt, endlich Laube, wie lange dagegen Geschäftstalente wie Ringelhardt, Wirsing, Stagemann sich halten können, da sie stets gegen die kulturell begründeten Angriffe mehr in Schutz genommen werden als die künstlerisch akzentuierten Leiter gegen geschäftlich begründete. Da kommt einmal ein Direktor aus Ander, der von der künstlerischen Produktion das Fördern will, was lebenskräftig ist, wie Sebels Maria Magdalena, mag das Publikum es zunächst auch noch nicht fassen, das nächstemal ein Direktor, der in blinder Nostalgienjagd der Sentation nachläuft, und beide finden ihre Verteidiger.

So geht es in der Zeitung und in der Beurteilung des Stadttheaters hin und her und auf und ab, und Rat und Stadt erwidern vertreten von Fall zu Fall eine andre Auffassung. Das Gemeinsame ist: auf der einen Seite verlangen, daß die Zeitungen des Theaters der Würde der Stadt zu entsprechen haben, was ja sehr viel bedeuten kann, und auf der andern Seite nur ja keinen entscheidenden Schritt tun, der die Stadt allzu stark verpflichtete und dem Unternehmen den privatkapitalistischen Charakter nähme.

Das dauert so lange, bis sich immer deutlicher zeigt, daß es schließlich ausgeschlossen ist, daß die städtischen Theater je wieder eine Einnahmequelle für die Stadt werden können, daß vielmehr zeigt, daß die Leistungen der Stadt für ihre Theater so ansteigen, daß es sich nicht mehr verantworten läßt, die städtischen Mittel in ein privatkapitalistisches Kunstgeschäft zu stecken. Nun gewinnt die Ueberzeugung der Theaterkulturratgeber, die darauf hinweisen, daß eine stetige, ruhige Weiterentwicklung der städtischen Theaterverhältnisse bei dem bisherigen Vergebungsverfahren nicht zu erreichen ist; jetzt, wo man sieht, daß die Behandlung der Theaterfrage als reine Finanzfrage die Stadt immer teurer zu machen kommen wird, ohne daß etwas Befriedigendes heraussprünge. Da wird endlich die Kommunalisierung der städtischen Theater, die Einrichtung der Intendanz beschloffen. 1912 schließt die Periode des Scheinstadttheaters, und die des wahrhaften Stadttheaters beginnt.



Sorge genug hat es gebauert, bis Leipzig eine stehende Bühne erhielt. Am 17. März 1773 wurde für eine solche ein, darauf hinweisend, daß dadurch nicht nur viele Fremde nach Leipzig gelockt, sondern die Einwohner selbst auf eine ungeschuldige Weise veranlaßt würden. In den folgenden Jahren ließ es manchmal so aus, als sollten einzelne Schauspielertruppen, wie die Kammerspiele und die Hoftheater, aus Ziel kommen; aber immer wärmten sich Schwierigkeiten auf, und nicht zuletzt die Unversität und Gottsched selbst arbeitete dagegen. Wir dürfen ruhig sagen, 1817 ging ein hundertjähriger Wunsch der Leipziger Intelligenz nach einer ständigen Leipziger Bühne in Erfüllung. Und dann mußten wiederum und hundert Jahre vergehen, bis aus dem stehenden städtischen Pachttheater ein wirkliches Stadttheater und ein Pachtvertrag wurde, der im Laufe dieses Jahrhunderts oft genug geändert worden war und öfter schon der Erfüllung nahe schien. Wie wird es nach abermal's hundert Jahren aussehen?

Das Vorhergenannte mag unerwähnt bleiben, aber auf einige Bestrebungen, die teilweise schon in der Pachtzeit hervortraten und in den ersten Jahren der Intendanten weiterwirkten, mag doch hingewiesen werden; sie bereiten vielleicht wichtige kommende Veränderungen im Leipziger Theaterleben, und nicht nur in diesem, vor.

Es ist eine eigentümliche Ironie der Leipziger Theatergeschichte, daß ausgerechnet Max Stagemann 1809 die Arbeitervorstellungen im Alten Theater einrichtete, d. h. die Vorstellungen für den Leipziger Arbeiterverein, die dann von denen für das Arbeiterbildungsinstitut abgelöst wurden. Denn gerade Stagemann stützte sich als Theaterdirektor für die oberen Schichten der Gesellschaft; wenn man ihm Vorwürfe machte, daß er der jüngstdeutschen Literatur durch aus abweisend gegenüberstand, pflegte er zu entgegnen, Stille wie die Willkür oder Salbes Jugend könne er doch seinen Abonnenten nicht verzeihen. Die moderne Literatur war ihm etwas Plebejisches, das ihm für das Publikum, auf das es ihm ankam, nicht in Betracht zu kommen schien. Und ausgerechnet er mußte dem Verlangen organisierter Plebeier nach regelmäßigem würdigem Theatergenuss Rechnung tragen. Er tat es zunächst mit schmerzlichen Bedenken; er fürchtete ja, „sein“ Theater könnte ihm von den Arbeitern demoliert werden. Aber er tat es schließlich doch, da die Stimmen der Arbeitervertreter in der Stadtverordnetenversammlung bei der Verlängerung der Pacht von Gewicht waren — und hinterdrein bildete er sich etwas darauf ein, da das Leipziger Beispiel auswärts Anerkennung und Nachahmung fand. Ja, er erkaufte auch den Nutzen der von den Arbeitern ausgehenden Anregung. Kom er ihren Wünschen entgegen, so erhielt er für gewisse neuinstudierte Stücke zwei, drei volle Häuser gefüllt; die Arbeitervorstellungen vermehrten sein Mißlo, sie waren in bescheidenem Maße beliebt, seinem Spielplan größere Festigkeit zu geben. Und so kam, daß er nicht nur die Arbeiter unter den Werten wählte, die er auf dem Spielplan hatte, sondern auch nach ihren Wünschen fragte und ihnen Rechnung trug; auf diese Weise kam z. B. allmählich die Folge von Jugendrevuevorstellungen zustande, die namentlich unter Volkern von Bedeutung werden sollte.

Diese Arbeitervorstellungen hatten aber noch ihre besondere Bedeutung. Sie wirkten nicht auf die Ansichten über die Aufgaben und den Begriff des Stadttheaters. Im Grunde genommen bedeutet sie ja nichts anderes als das Zugeständnis, daß die Gesamtheit der städtischen Bevölkerung ihr Anrecht auf den Besuch der städtischen Theater ebenso habe wie das auf den Besuch der städtischen Museen und Bibliotheken. Diese Erkenntnis trug nicht zum wenigsten dazu bei, die Ansichten über die Aufgaben einer städtischen Bühne und die Verpflichtungen der Stadtgemeinde ihr gegenüber umzugestalten und zu erweitern.

Sandte es sich aber nicht im wesentlichen darum, den Kreis der Kunstgenießer im Stadttheater zu erweitern, auf Grund welcher, organisierter Drängen aus dem Kreise der Bedürftigen heraus, so konnte man ein weiterer Schritt auf die Dauer nicht ausbleiben: der Schritt einer bestimmten organisierten Bevölkerungsschicht auf die Gestaltung des Spielplans zu gewinnen. Bis zu einem gewissen Grad hatte ja auch bereits die organisierte Arbeiterbevölkerung Versuch unternommen, indem sie Vorschläge machte, die in der Pachtzeit, freilich ohne daß die Verantwortlichkeit davon abfiel, bei der Leitung der Pacht verwahrt wurde, als wählten die Arbeiter nur aus dem bestehenden Spielplan aus. Aber nun sollte eine andre Organisation in Aktion treten, die zum Prinzip erhob, daß die Theaterleitung ihr in öffentlichen Abendvorstellungen Meinungsäußerungen und Erklärungen, die sie gewünscht hat, zuerst vor dem andern Publikum zur Verfügung stellen, um sie dann auf den allgemeinen Spielplan zu übernehmen. Ich meine die Aktion des Leipziger Schillervereins.

Früher haben die Vorstellungen, die zu Schillers Geburtstag für den Leipziger Schillerverein gegeben wurden, keinerlei Bedeutung gehabt. Warum haben die Schillervereinsvorstellungen sie heute?

Deswegen weil der Schillerverein sich seit einigen Jahren in seinem Wesen geändert hat. Er ist nicht mehr bloß ein Verein, der Schillerverehrung im landläufigen Sinne treibt, sondern eine Organisation der Leipziger Intelligenz (bis zu einem gewissen Grade national), die positiv auf die Gestaltung des Leipziger literarischen Lebens einwirken will, in eine literarische Gesellschaft, die verhindern will, daß das literarische Leben der Leipziger Neigung zum Entschlagen nachgeht. Er hat sich durch seine Unternehmungen eine gewisse Autorität verschafft, mit der man sich wenigstens auszuhandeln muß, was einem nun im einzelnen gefallen, was geschieht, oder nicht.

Auch hier wirkt es zunächst wie ein Zufall, daß ausgerechnet der erste Intendant des Leipziger Stadttheaters den Wünschen des Vereins nachgegeben ist und seine vielfach behauptete Unnahbarkeit abgegeben hat. Doch erklärt sich das nachgeben daraus, daß der Stadttheaterleiter jetzt eine wesentlich andre Haltung zu der Bevölkerung haben muß als früher der Pächter. Als in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts eine literarische Gesellschaft Leben in das Leipziger literarische Treiben bringen wollte, stellte ihr der städtische Theaterpächter zunächst nur ein Privattheater zur Verfügung, das er hinzugepachtet hatte, und entzog ihr später selbst dieses, als ihm die Bewegung über den Kopf wuchs; daran, selber für die Gesellschaft zu spielen, sich mit ihr zu verbünden, ihr zu helfen und sich ihre Hilfe zu sichern, daran dachte er gar nicht. Heute ist der als unnahbar vertrieben Intendant ganz bereit, gemeinsam mit einer Organisation der Leipziger Intelligenz zu arbeiten, die sich durch tüchtiges Wollen Ansehen und Bedeutung erworben hat.

Der Fortschritt, der damit verbunden wurde, ist nicht zu verkennen. Früher hatte die Leipziger Intelligenz in Theaterfragen nur Gelegenheit, sich bei der Vergabung der Pacht zu äußern und während der Pachtzeit in wenig beachteter Weise Zustimmung und Ablehnung laut werden zu lassen. Jetzt arbeitet sie mit Hilfe der Schillervereinsorganisation positiv mit, verhilft dem Stadttheater zu gesteigertem Besuch und gewinnt Einfluß auf die Gestaltung des Spielplans. Unter Wünschen, die früher in Broschüren und Artikeln und Kampfschriften geäußert wurden, stand eine einzelne Person oder ein kleiner Kreis, der sich für eine besondere Aktion zusammenschloß, heute, und demgemäß wurden die Wünsche bemerkt. Der einigermassen die Leipziger Theatergeschichte kennt, weiß auch, daß die meisten dieser Aktionen sich entweder durch die Form oder durch gewisse mitwirkende Elemente verdrängten, so, wenn Gottschalk, der sich selber um das Theater bewarb, den Pächter angriff oder sich mit ihm aufriebig, sobald er seine Stücke aufführte usw. Jetzt vertritt die Wünsche eine starke Organisation, deren Forderung Verwirren genügt, und Infolgedessen erhalten die Wünsche Gewicht.

Das wesentliche in beiden Fällen kommen, durch Organisationen vertreten, Wünsche an das Stadttheater heran, die in der Leipziger Bevölkerung allmählich erkannt sind, und ihre Beachtung führt dazu, eine neue Form der Organisation des Theaterbesuchs anzubahnen und den Spielplan bis zu einem gewissen Grade nach dem Willen der Bevölkerung zu gestalten. Damit geschieht aber nichts anderes, als daß aus der 1912 geschaffenen Intendanten von der Bevölkerung, von den Theaterbesuchern Folgerungen gezogen werden, die in ihrer Ausgestaltung noch gar nicht zu übersehen sind. Bisher ist vor allem darauf geachtet worden, daß der städtische Theaterbetrieb höhergestellt wurde, damit ein festes künstlerisches Arbeiten möglich werde. Nun hat erreicht ist, daß es, der Bevölkerung, die durch ihre Abgaben den Bestand des Theaters sichert, den größtmöglichen Anteil an den gebotenen Kunstgenüssen zu schaffen, und zwar, den Kreis der Besucher so weit zu ziehen als möglich und den Spielplan in intimer Zusammenarbeit mit Organisationen zu gestalten, die berechnete Vertreter der Bevölkerung sind.

Es ist möglich, daß die beiden Organisationen, die jetzt Trägerinnen der fortschrittlichen Gedanken sind, im Laufe der Zeit von andern abgelöst werden. Aber die Gedanken, die sie vertreten, werden fortbestehen und weiterwirken. Vor zweihundert Jahren war der Wunsch der Leipziger Bevölkerung ein stehendes Leipziger Theater; er ging 1817 in Erfüllung. 1912 wurde dieses stehende Theater kommunalisiert, wurde in Wahrheit städtisches Theater. In dem und folgendem Jahrzehnt wird es demokratisiert werden; es sind die Anzeichen dafür vorhanden, daß die Entzweiung, was sie gerade oder im Hinblick auf, nicht aufgehoben werden kann.

### Kleine Chronik.

Hundert Jahre Stadttheater. Unter diesem Titel hat Dr. Friedrich Schulte vom Stadtgeschichtlichen Museum im Verlag von Breitkopf u. Härtel einen „geschichtlichen Rückblick“ erscheinen lassen, der gerade noch rechtzeitig zum Theaterjubiläum kommt. Schulte hat sich auf den 200 Seiten seines Buchs das Hauptziel gesetzt, die Entwicklung der Organisation, der früheren Darstellungsbedingungen des Leipziger Stadttheaters darzustellen, und so seiner

Arbeit einen festen Halt gegeben an den sich dann Personal- und Spielplangeschichtliches anzureichern entschließt. Das Bedeutende der Rücksicht ist, daß sie die Grundbedeutung des Jubiläums scharf herausarbeitet und damit dem gewählten Standpunkt ein zusammenhängendes Ganzes schafft. Die nicht anders zu erwarten, werden die letzten Jahrzehnte der Theatergeschichte kürzer behandelt als die früheren, und demgemäß sind auch für den Theaterhistoriker die ersten Dreiviertel des Buchs ergiebiger als das letzte. Der Verfasser hat viel Liebe zu dem behandelten Thema mitgebracht; das schließt ihn vor trockenem Referieren. Und er steht andererseits den Tageskämpfen der letzten Jahrzehnte als nicht direkt beteiligt frei gegenüber; das schließt ihn vor partieller Voreingenommenheit. Das Buch wird auch über die Festtage hinaus seinen Wert behalten und verdient es, in späteren Auflagen fortgeführt, ergänzt und erweitert zu werden. gm.

Neues Theater. Sonntag, 7 Uhr: Die Fledermaus. Montag, 7 Uhr: Tannhäuser. Dienstag, 7 Uhr: Aida. Mittwoch, 7 Uhr: Die tote Natter. Donnerstag, 7 Uhr: Carmen. Freitag, 7 Uhr: Die Journalisten. Sonnabend, 7 Uhr: Martha. Sonntag, 2. September, 8 Uhr: Die Walküre. Montag, 3. September, 7 Uhr: Die beiden Klingenberg. — Neues Theater. Sonntag, 7 Uhr: Die Braut von Messina (neuinstudiert). (Habella: Franziska Ellenreich.) Montag, 7 Uhr: Die Fledermaus. Dienstag, 7 Uhr: Die Fledermaus in der Nacht. Mittwoch, 7 Uhr: Die beiden Klingenberg. Donnerstag, 7 Uhr: Die Braut von Messina. Freitag, 7 Uhr: Das unterbrochene Opierfest. Sonnabend, 7 Uhr: Die Kreuzfahrer (neu einstudiert). Sonntag, 2. September, 7 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Die Braut von Messina). 8 Uhr: Die Kreuzfahrer. Montag, 3. September, geschlossen. — Neues Operetten-Theater. Sonntag, 7 Uhr: Polenblut. Montag, 7 Uhr: Das Dreimäderlhaus. Dienstag, 7 Uhr: Die Garbarschürkin. Mittwoch, 7 Uhr: Die Fahrt ins Glück. Donnerstag, 7 Uhr: Das Dreimäderlhaus. Freitag, 7 Uhr: Die Fahrt ins Glück. Sonnabend, 7 Uhr: Das süße Mädel (neu einstudiert). Sonntag, 2. September, 7 Uhr: Das süße Mädel. Montag, 3. September, 7 Uhr: Der Graf von Luxemburg (vollständliche Vorstellung).

Leipziger Schauspielhaus. Sonntag, 7 Uhr: Die Königin der Luft (Einheitspreise). 8 Uhr: Die Königin der Luft. Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend, 8 Uhr: Die Königin der Luft. Sonntag, 3. September, 7 Uhr: Die Königin der Luft (Einheitspreise). 8 Uhr: Die Königin der Luft. Montag, 3. September, Dienstag, 4. September, 7 Uhr: Die Königin der Luft.

Während der ersten Rehtage von Sonnabend bis Mittwoch haben Dupend- und Jahreskarten keine Gültigkeit.

Vattenbergtheater. Abends: Die für einander sind.

Das Leipziger Marionettentheater (Querstraße 20, Volkstündergarten) veranstaltet heute Sonnabend, 5 Uhr, und morgen, Sonntag, um 3 Uhr und um 8 Uhr wieder drei Vorstellungen. Gegeben wird ein Zaubermärchen Karl Engels, des Dresdener Puppentheaterleiters; Amazons, die Birkensee. Dies sind vorläufig die letzten Vorstellungen, die das Leipziger Marionettentheater geben kann.

Gesellschaft der Musikfreunde zu Leipzig. Die bereits angekündigte acht vollständigen Sinfonienkonzerte der Gewerkschaft in der Albertshalle werden an folgenden Montagen stattfinden: 20. Oktober, 12. und 26. November, 10. Dezember, 7. und 21. Januar, 4. und 18. Februar. Die Eintrittspreise in der Plakette (Abonnement) sind auf 20 Mk. für Loge u. Fremdenloge, 16 Mk. für Parterre und Tribüne, 12 Mk. für den ersten Platz und 10 Mk. für den zweiten Platz festgesetzt worden, ausschließlich städtische Kartensteuer. Die Spielfolgen werden demnächst bekanntgegeben werden.

Das Dreimäderlhaus, die bekannte Operette, die von der rühmlichst geschätzten Ausdeutung Schubert'schen Schaffens lebt, hat, da das Geschäft blüht, eine Fortsetzung erhalten. Der zweite Teil „Das Dreimäderlhaus“ ist „hainekell“ bestellt; die musikalische Bearbeitung besorgt der Wiener Musikprofessor Rajitz.

Von Hermann Sudermann wird ein neuer Band Erzählungen angekündigt, Litauische Geschichten, der demnächst bei Cotta erscheinen soll.

Max Halbe hat eine illustrierte dramatische Legende Schloß Reichenberg vollendet.

An Meßsonntagen v. 1—6 Uhr geöffnet



Unsere **Welf-Rundschau** im 3. Stock unseres Hauses zeigt jede Woche neue Bilder. Besichtigung umsonst.

**Mode-Weißwaren:**

Spachtelkragen	Matrosen- od. edige Form	2.50	1.50	1.25
Blusen	Glasbalist, kleine Form, reich bestickt	2.50	2.25	1.50
Blusen	Glasbalist mit imit. Fiselmoliven u. Spachtelstippen	5.15	4.75	3.95
Rollkragen	große Form, mit Ecken und imit. Fiselstippen	4.25		2.50
U-Bootkragen	Glasbalist, mit Valenciennestippen	5.25		4.75
Tüll-Fischus		6.75	5.50	4.75

## Im 1. Stock Ausstellung preiswerter Damen-Bekleidung

Wir zeigen Neuheiten in Kostümen, Kleidern, Mänteln, Blusen, Röcken, Kinderbekleidung und Pelzwaren

<b>Seidenblusen</b>	aus solider Japonseide, Vorderteil gegog., m. Hohlbaum u. fein. Knopferzierern, großer Matrosenkragen mit imit. Fiselstippen	24.75	<b>Damen-Mäntel</b>	a. einfarb. Glanzstoffen, weite lose Form, mit groß. aufgesetz. Taschen u. verstellb. Gürtel, breit. mod. Kragen m. Pelzbesatz	68.75
<b>Seidenblusen</b>	aus gut. Chimekrepp, weiß, rosa od. hellblau, Vorderteil u. Rücken reich gegogen, moderner großer Kragen mit Hohlbaumverzierung	29.75	<b>Jacken-Kleider</b>	aus flauschartig. Stoff, weite Form mit losem Gürtel, groß. Krag. m. Pelzbesatz, mod. Rock, Jacke auf Halbseitenjerge	135.—
<b>Seidenkleider</b>	aus guter weicher Seide, gegog. Bluse mit ovalen Halsauschnitt, Rock reichlich gegogen und mit Seidenpaspel verzert	105.—	<b>Jacken-Kleider</b>	aus Melton-Cheviot, weite vornehme Form m. lof. Gürtel und großem Kragen, moderner Rock, Jacke auf Seide	175.—
<b>Seidenkleider</b>	aus vorz. Koll. Paillette, sehr feine jugendl. Machart, Rock mit groß. abliegend. Taschen, Kragen u. Gürtel m. bedruck. Seide garn.	135.—	<b>Mantel-Kleider</b>	aus gutem Glanzstoff, sehr flotte Form mit abliegenden Taschen und Pelzbesatz, großer Pelz-Matrosen-Kragen	195.—

<b>Bäckereien, Konditoreien</b> Altr. Thelle, L., Ecke Calva - u. Guld. St. <b>Beordigungsamt, Sargm.</b> Matth. 29 Telephon 4411	<b>Brkett's, Kohlen</b> Perd. Grabau, N., Tauchaer Str. 39 Herm. Haterkorn & Co., Flögwitz. W. Staudt, Vo., Mühlweg 31, Kirchh. 98 Herm. Vogler, Sophienstr. 40.	<b>Eisen- u. Stahlwaren</b> Hanslein & Kirchoff, Brühl 22. <b>Kleinig &amp; Blasberg,</b> Zeltzer Str. 57.	<b>Alwin Richter,</b> Dresdener Str. 36. J. C. Schwarz, Brühl 56. Gg. 1790.	<b>Bildergalaxien</b> Oswald Kreppler, Torquatorstr. 40. a	<b>Cigarrenhandlungen</b> Osk. Pflüger, Elisenstraße 28.	<b>Drogen, Farben</b> Richard Helmold, Farnberger Str. 24. A. Springer Nchf., L., Guld. Str. 17
---	--	---	---	---	---	---

### Bezugsquellen-Verzeichnis

Erscheint wöchentlich dreimal. Bei Blankufen bestons empfohlen.

<b>Automaten-Restaurants</b> Ecke Neumarkt Goldener Hirsch Postautomat	<b>Molkereien</b> Jos. Fritsch, Kiz., Wigandstr. 22. A. Frenzel, Brandvorwerkstr. 40. Wilh. Herber, E., Dollitzcherstr. 118	<b>Mühlmüllerei</b> Möblio Morkhloberg N. Weizen- und Roggenmehl.	<b>Obst, Grünwaren</b> Otto Zechner, Auf. Hall. Str. 156	<b>Verzierungen</b> Rabet 50, Wohnungen m. Gas. 4 Zl., Kd., 3 Bodet. u. Zub. M. 520, 3 Zl., Kd. u. Zub. M. 450 v. Krügen.
<b>Färberelen, Wäschereien</b> <b>Hugo Lüders,</b> Telephon 3250.	<b>Kolonialwaren</b> Otto Bräuhlein, Südstr. 66. H. Dietzsch, Boll., Wurznerstr. 90. Paul Kutschan, Kisch. Anhaltstr. 51 Osw. Kuching, L., Aurellonstr. 34. C. W. Müllers Nchf., N. Str. 49. E. Müller, L., Sienarlagstr. 2.	<b>Thomas-Mühle</b> Kolonialw. Ranet. Stgw. 21. Ecke Naundorf. Paul Vieweg, Sell., Wurznerstr. 154.	<b>Photograph. Artikel</b> Oebr. Ursprung, Burgstr. 16.	

<b>Schirme, Stöcke</b> M. Müller, Nech., Elisenb. 36. <b>W. Piller</b> Kindmüllent. 26. Reparaturen billig in Handarbeiten große Auswahl	<b>Schuhwaren, Schuhm.</b> Göhlle, Linden- thaler Str. 16. <b>Strumpfwaren und Trüknagen</b> F. B. Eulitz, Grimmsche- straße 30.	<b>Uhren, Goldwaren</b> große Rep. Werkz. Nürnberg, Str. 6. <b>M. Kainski Nchf.</b> Fugelsons Trauringe Zur Trauring-Ecke. Reichstr., Ecke Schuhmacherg. Eg. Köller, Windmüllent. 24.	<b>Ellenburg</b> Landspergers Dampfbr. Ellenbg. <b>Großschöcher</b> Karl Dähne, Kol., Drogen, Farb. J. F. Sieger, Kolonialwaren. <b>Mookau</b> Haecke, Spes.-Schok.-Geseh., Leipz. St. 71	<b>Schkeuditz</b> W. Zeuner, Huto, Mütz., Markt 8 <b>Schönefeld</b> E. Friedrich, Krankenbedarfsart. Drog., Farb., Lpz. St. K. Heise, Kol., Abt. u. Dorfstr. 1 <b>Wahron</b> E. Faust, Kol., Dol., Bahnhofs. 4 <b>Wiederitzsch</b> E. Becker, Del. 127, Haus- u. Koch.
--	---	--	---	---



Aus der Reichshauptstadt.

Obst und Gemüse.

Infolge der reichen Zufuhren von Mohrrüben und Weißkohl haben die amtlichen Höchstpreise dafür sich in Wahrheit als Höchstpreise gezeigt. Auf dem Berliner Gemüsemarkt wurden diese Gemüse unter dem Höchstpreise abgegeben.

Neufälln freilich hat größere Obstlieferungen in Süddeutschland zu den Höchstpreisen abgeschlossen. Das Obst wird sofort nach Anlieferung an die Bevölkerung verteilt. Der Verkauf erfolgt in den städtischen Verkaufsstellen.

Im übrigen Berlin gibt es dagegen nur neue Bestimmungen über Obst. Es werden jetzt in den Groß-Berliner Stadt- und Landkreisen übereinstimmende Bestimmungen erlassen, wonach Kleinhändler, die ausländisches Obst an Verbraucher abgeben, bei Strafe verpflichtet sind, solange sie gleichzeitig inländisches Obst feilhalten, das ausländische sichtbar getrennt von dem inländischen Obst zum Verkauf zu stellen und das ausländische Obst als solches durch leicht erkennbaren Aufhang unter Preisangabe kenntlich zu machen.

Das Bureau für Fleischversorgung des Berliner Magistrats in der Straauer Straße 2-8 ist für das Publikum nur in der Zeit von 8-3 Uhr geöffnet.

Fabrikbrand in der Müldersdorfer Straße. In der zweiten Morgenstunde entstand gestern in der Müldersdorfer Str. 26, in der Nähe des Küstriner Platzes, ein ausgedehnter Brand. Der langgestreckte, einstöckige Seitenflügel des Grundstücks enthält in sämtlichen Räumen Möbelfabrikation und Holzbearbeitungsfabriken.

Ein dunkler Fall. In dem Hause Hochstraße 48 wurde der Magistratssekretär Loth, seine Ehefrau und ein junges Mädchen, Klara Rüssel, das in der Familie aufgezogen wurde, tot aufgefunden. Es hat den Anschein, als ob die Frau zuerst mit einem Briefschreiber erschlagen worden ist, worauf die beiden andern sich durch Rauchgas vergifteten.

Die Müllabfuhr in städtischer Regie. Die Neufällner Stadtvorordnetenversammlung hat in ihrer letzten Sitzung die Uebernahme der Müllabfuhr in städtische Regie beschlossen. Eine Verwaltungskommission der Stadt hat sich bereits den Erwerb eines großen Abfuhrunternehmens gesichert.

Ablieferung der beschlagnahmten Metallgegenstände. Der Magistrat der Stadt Berlin gibt bekannt, daß bis zum 30. September die beschlagnahmten Gegenstände aus Kupfer, Messing, Rotguss oder Tombak freiwillig abgeliefert werden können. Wer jetzt noch freiwillig abgeliefert, was er in Kürze doch zwangsweise abliefern muß, erhält 1 M. für das Kilo mehr wie später.

Sächsische Angelegenheiten.

Methoden der Abhängigen.

Man schreibt uns: Wie sehr der Mangel an sachlichen Gründen bei den abhängigen Sozialisten in ihrer Polemik gegen uns durch gehässige und persönliche Angriffe ersetzt wird, zeigt das Versehen, das im sächsischen Teil der Dresdner Volkszeitung gegen die Tätigkeit unserer Genossen in Landtag seit dem ersten Tage der Fraktionstrennung an beliebt wird.

gen der Verhandlungen im Plenum der Zweiten Kammer, oder in den Deputationen. Nach dem bekannten Urheber dieser unverantwortlichen Schreiberlei sind die Genossen Fleckner, Zeger und Schulze die einflussreichsten Aerte, die es in der Politik, besonders in der sächsischen, gibt, von der man natürlich nur im sächsischen Teil der Dresdner Volkszeitung das nötige Verständnis hat.

Nur an einem Beispiel, dem man mit Not und Mühe sachlich beikommen kann, sei gezeigt, in welcher Weise Verdrehungen im Verhalten müssen, wenn einmal aus das Schimpfen und den persönlichen Angriff verdrängt wird. So schreibt der fragliche Herr in der Dresdner Volkszeitung über die letzte Sitzung des Verfassungsausschusses der Zweiten Kammer u. a.:

Dabei vertraten die Konservativen die Ansicht, daß alle Vertreter durch den König berufen und auch auf die letzte Wahl der 12 Vertreter der Großgrundbesitzer verzichtet werden sollte. Diesem autokratischen Standpunkt kamen die Ansichten des Unabhängigen am nächsten, der sich gegen jede Art von Wahl für irgendeine Vertretergruppe erklärte, weil damit neue Veruswahlen geschaffen würden.

Man vergleiche damit die im Bericht der Leipziger Volkszeitung in Nr. 100 wiedergegebenen Ausführungen unseres Vertreters im Ausschuss und man wird die hier geübte Methode sofort erkennen. Eine richtige und sachliche Wiedergabe der Argumente unseres Vertreters wird absichtlich vermieden, denn dann hätten ja die wirklich sozialdemokratischen Leser unschwer erkennen müssen, daß es durchschlagende prinzipielle Gründe vom sozialdemokratischen Standpunkt aus waren, die da vorgebracht wurden.

Keine Sicherstellung der Brennholzversorgung.

M. J. Die erschwerte Beschaffung von Kohlen hat die Nachfrage nach Brennholz erheblich gesteigert. Infolge dessen haben die Ministerien der Finanzen und des Innern schon vor längerer Zeit Maßnahmen getroffen, um das in sächsischen Forsten ausfallende Brennholz der Bevölkerung zu niedrigen Preisen durch die Kommunalverbände zur Verfügung zu stellen.

Tagung für kriegswirtschaftliche Aufklärung.

In Dresden fanden am Freitag eine Reihe von Vorträgen statt, die das Landeslebensmittellager im Einvernehmen mit dem stellvertretenden Generalkommando des 12. Armeekorps veranstaltet hatte, um einem größeren Kreis von durch Stellung, Beruf und persönliches Ansehen einflussreichen Personen einen Überblick über die Kriegsernährung zu geben.

Dresden. Die Elbtal-Elektrozentralfabrik, das größte Elektrizitätswerk des Bezirks der Amtshauptmannschaft Pirna, geht am 1. Januar 1918 in den Besitz des Staatsfiskus über. Die den Verbandsgemeinden gehörigen Aktien sind bereits an den Staat verkauft worden.

Zwidau. Als Folge des Bergbaues macht sich in der Nähe der Bahnhofsstraße in Gainsdorf ein großer Tagessbruch bemerkbar, der wahrscheinlich auf den Höber durch die v. Arminischen Werke zurückzuführen ist. Es sind mehrere Risse im Erdboden entstanden. Die Bruchstelle wurde abgesperret; von den stark beschädigten Häusern sind einige bereits abgebrochen worden.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Eine jedenfalls von auswärtigen stammende Einbrecherbande drang, nachdem sie den Hofhund vergiftet hatte, während der Nacht in das Verwaltungsgebäude des Konsumvereins in Meerane ein und erbrach unter Benutzung modernster Einbrecherwerkzeuge und Schmelzapparate den im Revolver befindlichen Geldschrank, aus dem eine größere Summe (etwa 8000 Mark) geraubt wurde. Die Spur der Einbrecher konnte bis zum Bahnhof verfolgt werden.

Bereine und Versammlungen.

Einwohnerversammlung in Pöschena.

Zu einer imposanten Kundgebung gestaltete sich die am 10. August vom Ortsverein Pöschena arrangierte Einwohnerversammlung in Pöschena und Umgebung. Dicht gedrängt lauschten die Teilnehmer den Ausführungen des Referenten, Stadtv. Sachß (Leipzig) über die Lebensmittelversorgung in Reich und Gemeindefeld über die Entwicklung und den Stand der Versorgung der Bevölkerung mit den notwendigen Lebensmitteln.

und vor allem der Reichsbehörden sein, die Ursachen zu beseitigen. Es müsse mit der zarten Rücksichtnahme auf bestimmte Interessenkreise gebrochen werden. Dem Herbeden der Großagrarier und gewisser Produzenten, möglichst hohe Profite während der Kriegsdauer herauszuschlagen, müsse ein Miegel vorgehoben werden durch Festlegung von Höchstpreisen, die im Verhältnis zu den Erzeugerkosten stehen. Die Beschlagnahme müsse ausgedehnt werden auf alle Artikel ohne Unterscheid, gleichgültig, ob sie im Inland erzeugt werden oder aus den neutralen Ländern eingeführt werden.

Die Nationalisierung muß eine gleichmäßige über das Reich werden. Es müsse prinzipiell vermieden werden, daß die besitzende Klasse sich vermöge ihrer Geldmittel besser ernähren kann, als die Arbeiterklasse. Sorge müsse dafür getroffen werden, daß in diesem Winterhalbjahre die Nahrungsmittelversorgung aus dem Reichszettel der Haushalte verschwinde und auch das Brot in besserem nachhaftem Zustande der Bevölkerung zugute kommt.

Eine Resolution, in der die vom Referenten erhobenen Forderungen anerkannt werden und deren Durchführung verlangt wird, fand gegen 3 Stimmen Annahme.

Einwohnerversammlung in Markranstädt.

Eine vom sozialdemokratischen Verein veranstaltete Einwohnerversammlung beschäftigte sich mit der Ernährungsfrage während des Krieges. Genosse Scheib hatte das Referat übernommen. Er unterzog die Maßnahmen der Behörden bezüglich der Lebensmittelversorgung einer zutreffenden Kritik und schilberte an der Hand von Tatsachen, wie das Reich und die Kommunalverbände viel zu spät bei der Lebensmittelverteilung eingegriffen haben, um die Bevölkerung mit den nötigen Lebensmitteln zu versorgen.

Einwohnerversammlung von Anaukleeberg und Umgebung.

Am 18. August fand eine gutbesuchte Versammlung der Einwohner von Anaukleeberg, Anauklee und Hartmannsdorf statt, die Stellung nahm zu der Kohlen- und Lebensmittelverteilung. Das Referat hierzu hatte Genosse Moritz Börner übernommen. In großen Zügen geisterte er das kapitalistische System und die Forderungen der sozialen Gerechtigkeit. Hieraus entwickelte sich eine lebhafte Diskussion über die gegenwärtige Verteilung.

Die am 18. August tagende Versammlung der Einwohner von Anaukleeberg, Anauklee und Hartmannsdorf erklärten sich mit den Ausführungen des Referenten über die Versorgung von Kohlen und Lebensmitteln in den genannten Gemeinden einverstanden. Die Versammlung verurteilt keineswegs die Schwierigkeiten für das Herbeischaffen von Kohlen und Lebensmitteln, zumal die letzten Gemeindevorstände in Zeiten des Friedens sich mit solchen Fragen nicht zu befassen brauchten.

Einwohnerversammlung in Sommerfeld.

Am Sonntag sprach Reichstagsabgeordneter Rüssel in einer öffentlichen Versammlung des Ortsvereins über die politische Situation. In zweifelhafte Vorträge behandelte der Redner die Stellung der Parteien im Reichstage während der Parlamentarismus, und wies nach, daß das ungenügende Ergebnis auf das Verfehlen der großen sozialdemokratischen Fraktion zurückzuführen ist.

Quiffung.

An freiwilligen Beiträgen zur Agitation für die U. S. P. D. gingen beim Bezirkssekretariat ein:hardt 670, Meiß 70 Pf.; B. P. W. 6. 3. 10 Mk.; Wüchner's Urlaub 2 Mk.; Andres Leistung 2.30 Mk. Rüssel, Parteisekretär.



# ★ Verkauf von Suppen und Nährmitteln unter städtischer Aufsicht.

Es werden zugeteilt:  
 1. auf die Marken S, E, K und S der Lebensmittelkarte 20, 1  
 2. auf die in einem Streifen abzugebenden Fleischmarken Y 1—Y 4  
 (nicht die Sondermarken Y 1—Y 4) für die Personen, die darauf  
 kein Frischfleisch annehmen,  
 150 Gramm der nachgenannten Suppen und Nährmittel,  
 Griessuppe: 150 Gr. 18 Pfg., Nöflsuppe: 150 Gr. 23 Pfg.,  
 300 Gr. 45 Pfg., Hafersuppe: 150 Gr. 23 Pfg., 300 Gr.  
 45 Pfg., Süßsenfuchsuppe: 150 Gr. 24 Pfg., Kartoffelsuppe:  
 150 Gr. 23 Pfg., 300 Gr. 45 Pfg., Erbsensuppe mit Grüb-  
 chen: 150 Gr. 20 Pfg., 300 Gr. 51 Pfg., Matsgrüch: 150 Gr.  
 14 Pfg., 300 Gr. 27 Pfg., Erbsmehl: 150 Gr. 18 Pfg.

Bedarfsanmeldung und Abgabe der Marken durch die Ver-  
 braucher in den einschlägigen Nahrungsmittelgeschäften bis spätestens  
 Dienstag, den 28. August.  
 Besucher von Speiseanstalten usw. haben die Marken S für  
 Suppen und Nährmittel in der betreffenden Anstalt abzugeben.  
 Eine 150-Gramm-Marke wird für ein Gericht gerechnet. Im  
 übrigen sind Marken nach den Bestimmungen der Speiseanstalten  
 usw. abzugeben.

Entnahme der Bezugsscheine in der Bezugsscheinstelle durch  
 die Kleinhändler und, sofern sie einer Obmannschaft angehören,  
 durch die Obmänner

Donnerstag, den 30. August

vormittags 8 Uhr Nummer	1—75
" 9 " "	76—150
" 10 " "	151—225
" 11 " "	226—300
" 12 " "	301—Schluß.

Die Kleinhändler, die einer Obmannschaft angehören, haben  
 die Marken Mittwoch, den 29. August, ihrem Obmann vorchrifts-  
 mäßig gegährt und gepackt abzuliefern.

Die Vorlegung der Bezugsscheine durch die Kleinhändler und  
 Obmänner an die Verteilungszentrale für Grieß und Graupen hat  
 unmittelbar nach der Entnahme zu erfolgen. Die Verteilungs-  
 zentrale hat dazu eine Abfertigungsstelle in der Bezugsschein-  
 stelle, Schalter 19, eingerichtet.

Ausgabe der Suppen und Nährmittel durch die Kleinhändler  
 an die Verbraucher vom 7. bis 11. September.

Die Ordnung der Verteilung vom Kommunalverbande der  
 Stadt Leipzig ausgegebener Lebensmittel, die keiner besonderen  
 Verbrauchsregelung unterliegen, vom 3. Februar 1917, findet allent-  
 halben Anwendung.  
 Leipzig, am 25. August 1917. Kr.-E.-A. III  
 Der Rat der Stadt Leipzig.

## ★ Keks für Kinder vom vollendeten 1. bis zum vollendeten 6. Lebensjahre.

Auf die Marken 7 K (nicht 7 E und 7 S) der allgemeinen  
 Lebensmittelkarte 20, 1 werden je 2 Pakete Keks zugeteilt. 1 Paket  
 wiegt 100—125 Gramm und kostet 25—40 Pfg. Der Preis ist  
 ausgedruckt. Den Käufern steht kein Wahlrecht zu, welche Sorte  
 Keks sie nehmen wollen.

Bedarfsanmeldung und Abgabe der Marken durch die Ver-  
 braucher in den Speiseanstalten, die Schilder mit dem Ausdruck  
 "Verkauf von Backwaren (Keks, Pfefferkuchen usw.) unter städti-  
 scher Aufsicht" führen, bis spätestens Dienstag, den 28. August.  
 Die Verbraucher haben sich für die abgegebenen Marken eine

Empfangsbekundigung geben zu lassen. Die Geschäftsinhaber sind  
 verpflichtet, eine solche zu erteilen.

Entnahme der Bezugsscheine in der Bezugsscheinstelle durch die  
 Geschäftsinhaber

Wittwoch, den 29. August

in folgender Ordnung:

vormittags 8 Uhr Nr.	1—3000
" 9 " "	3001—3050
" 10 " "	3051—3100
" 11 " "	3100—Schluß

des Berechtigungsausweises für Backwaren.

Auf dem Bezugsscheine ist jede Marke mit 2 Paketen zu berechnen.  
 Geschäftsinhaber, die ihre Verkaufsschilder der Bezugsschein-  
 stelle noch nicht zur Abstempelung vorgelegt und den Berechtigungs-  
 ausweis für Keks usw. noch nicht entnommen haben oder haben  
 ergänzen lassen, müssen dies bis Dienstag, den 28. August, nach-  
 holen. Die Abstempelung der Schilder und die Neuausgabe oder  
 Ergänzung der Berechtigungsausweise erfolgt an Schalter 14.

Die Ausgabe des Keks an die Geschäftsinhaber erfolgt gegen  
 Abgabe der Bezugsscheine in der Geschäftsstelle des Vereines der  
 Schokoladengeschäfte für Leipzig und Umgegend, Felixstraße 6,  
 Donnerstag, den 30. August. Es empfiehlt sich, daß die Geschäftsin-  
 haber sich wegen der Abholungsstunden mit der Geschäftsstelle  
 des Vereines in Verbindung setzen.

Ausgabe der Keks durch die Geschäftsinhaber an die Ver-  
 braucher vom 31. August bis 8. September.

Die Ordnung der Verteilung vom Kommunalverbande der  
 Stadt Leipzig ausgegebener Lebensmittel, die keiner besonderen  
 Verbrauchsregelung unterliegen, vom 3. Februar 1917, findet allent-  
 halben Anwendung.  
 Leipzig, am 25. August 1917. Kr.-E.-A. III.  
 Der Rat der Stadt Leipzig.

# Kleiner Anzeiger

### Bermietungen

**Centrum.**  
 Im Innern der Stadt  
**Matthäikirchhof 26**  
 schöne, sehr preiswerte Woh-  
 nung zu verm. Näheres bei  
 M. Ritter, Matthäikirchhof 32  
 Seeburgstraße 32, Wohnung,  
 monatlich 20-25 M., zu verm.

**Göden.**  
 Döllg. Friederikenstr. 18, St.,  
 R. R. Gabsch u. Waff. 220 M.

### Wohnen.

**Lind., Luppenstr. 28**  
 herrl. Wohnung am Palmen-  
 garten m. Hausmanns. u. um.  
 Kleinsch. Schönauer Weg 20,  
 gr. schön. Wohn. 370 u. 320 M.,  
 z. verm. Ausd. b. Hausm., 2 Tr. I.  
 2 Stuben, Schlafstube, Küche,  
 320 M., ganz od. get., 168 M.,  
 zu verm. Näh. Wilsdorfstr. 45.  
 Kleinsch. Pirgelsstr. 8, kleine  
 freundl. Wohnung für 119 M.,  
 an eing. Leute per 1. Okt. zu verm.



**HANS EITNER**  
 Internationaler Möbeltransport.  
 Preisverträgliche Transporte.  
 Lagerhaus mit Möbelkellern.  
 Bedienung: Staub-Saugapparat,  
 Holzschutzmittel u. Wischmaschinen,  
 Sprechrohr Nr. 2. 1900. 1917

### Berkaufe

Gebr. Weißstelle u. Klappwagen,  
 zu verk. St. Angerstr. 31, II. I.  
 Kinderbettstelle m. W. bill. zu  
 verk. Lind., Hebelstr. 15, II. I.  
 Schön eingerichtete Bilder  
 billig zu verkaufen. Leipzig,  
 Lindenauer Straße 31, II. I.

Schallplatten  
 Neueste  
 Aufnahmen  
 in allen Preisl. Höhe Str. 58, p.

Bedr. Nähmaschinen  
 v. 15 A an z. verk. b.  
 Schube, Ritterstr. 4  
 Spiralfederbereiung bill. zu  
 verk. Klisch, Karolstr. 9, II. r.  
 Unterh. Klappfahrräderwagen zu  
 verk. Ang. Bernhardtstr. 30, I. r.  
 Neue Handwagen, 2, 3, 4, 5, 6 Str.  
 Traugr., v. Dörrienstr. 14, II. I.

**Brennholz.**  
 Kleinfornisig  
 zum Anfeuern, Pausen  
 2 M. ab Lager.  
 Theodor Winkler  
 Freiladebahnhof.

**Großer Obverkauf**  
 Gohlis, Elisabethstraße 32.  
 Rein Laden.

**Gemüse-Pflanzen**  
 Kohlrabi, Salat, Winterkohl,  
 empfiehlt in kräft. Pflanzen  
 Thalakors Gärtnerei, Wahren  
 Belg. Niesen-Kantinen weg.  
 Zuchtansgabe billig zu verk.  
 Plog, Ernst-Mey-Str. 24, II. I.

## Herbst- und Winter-Neuheiten

Jackenkleider • Mantel • Mantelkleider  
 Kleider • Blusen • Röcke  
 Knaben- und Mädchen-Kleidung

aus Flauch- und Wollstoffen, Astrachan, imitiert Perstauer Samt, Seide und Plüsch  
 in reichhaltiger Auswahl zu billigen Preisen.

Seiden-Regenmäntel, Gummimäntel, Pelzgefütterte Mantel, Pelz-  
 paleots, Pelzkragen, Muffen und Hüte

Modellausstellung im 2. Stock, um Besichtigung wird gebeten.

Sonntag, den 26. August, ist mein Geschäft von 11—6 Uhr geöffnet!

# Konfektionshaus Ebert

Leipzig, Thomasgasse  
 Größtes Spezialgeschäft für Damen-, Bachsch- und Kinderkleidung in Sachsen

**10 000 Sieger**  
 Erdbeerpflanz., auch and. Sort.  
 Pölnisch, Pölniger Str. 208.

**Glasscheiben**  
 aller Art, im Aufschnitt bill.  
 Reparatur. Hof. A. Glascher,  
 Tauchaer Str. 20. Tel. 13900.

**Kaufgesuche**  
 Melkererprodukten-  
 geschäft in westlich. Vor-  
 ort zu kaufen gesucht. Offerten  
 mit M. an d. Filiale Wagnitz.

**Möbel**  
 kauft jeden Posten zu an-  
 nehmbar. Preisen  
**Max Raschig**  
 E. Plog, Carl-Deine-Str. 61.  
 Möbel, Bettst., Matr., a. defekt,  
 kauft Medrak. Rathhausstr. 45, I

**Edle und Badleiwand**  
 kauft für die Reichsadreie  
 zu hohen Preisen **Glasser**,  
 Hauptstr. Steinweg 39.  
 Säcke, Blauf., Paokl., Fr. Frucht,  
 Meud., Grenzstr. 5, Tel. 8989.

**Kamillen** Kilogramm  
 bis 3 M.,  
**Nesselblüten, Guftattich**  
 und alle mediz. Kräuter kauft  
**Rich. Hartmann, Leipzig**  
 König-Str. 13 u. Vrenbelerstr. 8  
 Kartoffel- u. Obstschäl. T. Mohr,  
 Neumodau, Volbedingstr. 31.

**Ausgek. Haar** kauft M.  
 Plog, Carl-Deine-Str. 29, II. I.  
 Kaufe morgen  
 Sonntag u. Montag  
 junge und alte  
**Kanarienhähne**  
 im Restaurant A.  
 Taube, Brüderstraße 11.

**Ausgek. Frauenhaar**  
 kauft zu höchsten Preisen  
**Sparrfabr., Brüderstr. 4, II**

**Arbeitsmarkt**  
**Steinsetzer und Arbeiter**  
 zum Annehmen werden sofort  
 eingestellt. Zu melden beim  
 Straßend. am Frankfurter  
 Straße am Viehplatz bei  
 Volter Schindler.

**Handarbeiter**  
 stellt ein  
**C. Brömme**  
 Lindenau  
 Kindstrasse 6  
**Elektrizitätswerk**  
 Hauptwerk Süd  
 Lösnig.

**Erd- u. Oberbau-  
 Arbeiter**  
 werden sofort eingestellt am  
 Bahnhof Leutzsch  
 bei Schachtmeister Wendt.

**Bauarbeiter**  
 werden eingestellt bei  
**C. Brömme**  
 Baugeschäft  
 Leipzig-Lindenau  
 Kindstrasse 6.

**Dreher**  
 sofort in dauernde Stellung  
 gef. Auch Sonntags zu sprech.  
**R. Huobler, Schleibstr. 4.**  
 Tüchtige gelernte  
**Eisendreher**  
 auf Präzisionsarbeit, sowie  
**1 Lehrling**  
 f. Anlagen. Maschinenbau suchen  
**Schmolzer & Marquardt**  
 Lindenau, Merseburg Str. 40.

**Kraft. Markthofer  
 und Arbeitsburschen**  
 sofort gesucht.  
**O. Mähler, Bayerische Str. 47.**  
 Tüchtiger buchhändlerischer  
**Packer**  
 für dauernd gef. Angebote  
 an Paul Eberhardt, Leipzig,  
 Königstraße 19, erbeten.

Mehrere  
**Wickelmacher**  
**Roller und Abripper**  
 stellt ein  
**Max Werner**  
 Zigarrenfabrik  
 Lindenauer Markt 2.

**20 Netto Zigarren-  
 Arbeiterinnen**  
 sucht sofort **Kantorek**,  
 Rabenstraße 3.

**Tüchtige  
 Erdarbeiter**  
 auch  
**Frauen**  
 sofort gesucht.  
**Lindenau**  
**Mannesmannwerke**  
 Endpunkt P. Feldscheune  
 Bauunternehmung  
**Selm & Co.**

**HilfsarbeiterInnen**  
 werden dauernd beschäft.  
**Perlmutter, Leipzig-Pl.**  
 Burgauenstraße 14.

**Näherinnen**  
 für Zivilarbeit im Betriebe  
 (ohne Ausweis) suchen  
**H. Hollenkamp & Co.**  
 Weitere gewissenhafte  
**Arbeiterin**  
 gesucht.  
**R. Guebler, Schmiedstr. 4.**

**Pelznäherin**  
 für Rauchwarenfabrik wird  
 dauernd beschäftigt.  
**Perlmutter**  
 R.-Lindenau, Burgauenstr. 14.

Suverlässiges  
**Alleinmädchen**  
 welches schon in best. Hause  
 diente, für 1. Okt. gef. Begeh. u.  
 Kost gut. Eilenstraße 24, I. r.

**Gräulein**  
 sucht schriftliche oder andere  
 Heimarbeit. Offerten unter  
**E. S. an die Exped. d. Bl. erbet.**

**Bermietete Anzeigen**  
**Rat u. Beistand**  
 in Allment., Straf., Klag.,  
 Ebe-, Steuer-, Erbschafts-,  
 Gewerbe-, Kaufsch., Gendenges.  
**P. Graf Grimmscher 14**  
 9-1. 8-7. Sonnt. 9-1. Tel. 17484

**Tanz-Schule Königsplatz**  
 Beginn am bürgerl. Firtel  
 September — Oktober.  
 Anmeldungen erbeten.

**Buchdruck-Maschinenmeister**  
 sofort gesucht.  
**August Hoffmann, Leipzig-Pl., Gemeindeftr. 5.**

**Tücht. zuverl. Maschinist**  
 in dauernde Stellung sofort gesucht.  
**Richard Lindner, Wahren**  
 Kirchbergstraße 15/17.

**Schmiede, Schlosser, Dreher  
 und Einrichter**  
 stellt noch ein  
**Hans Missbach, Stötteritz, Eichstädtr. 17**

**Montagearbeiter**  
 für Eisenkonstruktionen, Hilfsmonteure und  
 Kolonnenführer gesucht.  
**Strauss & Casiraghi, Luftschiffhafen.**

**Arbeiter u. Fahrer**  
 stellt ein  
**Brauerei F. A. Ulrich, Grosszschocher**  
 Abteilung für Flaschenbiere.

**Zimmerer  
 Zementfachtarbeiter  
 Maurer  
 Bauarbeiter  
 Mineure  
 Schachtmeister**  
 für Kriegsbau gesucht.  
**Rud. Wolle**  
 Beton-Eisenbeton-Tiefbau  
 Leipzig, Gottschedstr. 17.

**Haus-, Lauf- u. Kontorbursche od. Mädchen**  
 eventuell auch Schulfrau der 1. Klasse gesucht.  
**Benno Konow, Vorlugsbuchh., Roudnitzstr. 21, L**

**Galbin**  
**Jackenarbeiterinnen  
 Tailenarbeiterinnen  
 Rockarbeiterinnen  
 Zuarbeiterinnen  
 Laufmädchen**  
 sowie  
 in Dauerstellung zum sofortigen Antritt gesucht.  
 Zu melden **Thomasgasse 1, III.**, beim Portier  
**Gustav Steckner.**

Matratzen u. Sofas aufpolst.  
 bill. b. Landel, Josephstr. 58.  
 Deutsche Jugendbücher  
 jedes Dstl 10 Pfg. Volks-  
 buchhandl. Leipzig, Fench. Str.  
 5 Markt nur 10 Pfg

Es empfiehlt sich, kleine  
 Anzeigen an  
**Postanweisungen**  
 zu schreiben. Das Porto  
 beträgt für Leipzig bis  
 5 Markt nur 10 Pfg







